Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. A. Bergel, Domkapitular in Breslau.

Preis 2,25 Mk. für das Halbjahr. — Monatlich erscheint eine Nummer von 2 Bogen.

Geeignete Beiträge und Mitteilungen wolle man gefälligst an den Herausgeber gelangen lassen.

Nr. 3. Siebenunddreißigster Jahrgang. März 1916.

Inhalt: Die Segnung der Krieger und der Kinder. Von Pfarrer Gregor in Tworkau. — Recollectio menstrua. (Von einem Ordenspriester.) — Zeitgemäße Paramentik. (Auch eine Kriegsbetrachtung.) — Kordula Peregrina †. — Kirche und Volksleben. Hirtenworte über einige kirchliche Aufgaben unserer Zeit. Von Fürstbischof Adolf Bertram. — Erstkommunion-Unterricht. Von Joseph Schwarz. — Eine der Folgen des Krieges. — Jahresbericht der Vereins zur ewigen Anbetung und Unterstützung armer Kirchen (Paramentenverein). — Literarisches. — Personalnachrichten. — Milde Gaben.

Die Segnung der Krieger und der Kinder.

Von Pfarrer Gregor in Tworkau.

I. Die Bedeutung der Segnungen im allgemeinen.

„An Gottes Segen ist alles gelegen." So lautet ein schönes und wichtiges Sprichwort, welches schon der Dichter Walther von der Vogelweide mit Nachdruck betonte. Dieser so notwendige Segen ist der Inbegriff aller himmlischen Güter, welcher wir zu unserem zeitlichen Glücke und ewigen Heile bedürfen. Dazu gehören nach der Ansicht der Kirchenväter hinreichende Gnaden, Gesundheit und die nötigen Kräfte, Schutz und Hilfe bei Gefahren und die besten Erfolge in unseren Unternehmungen. „Der Segen des Herrn macht reicht", sagt schon der weise Salomon im Buche der Sprichwörter 10, 22.

Wie die hochwürdigen Bischöfe der Schweiz in ihrem gemeinsamen Schreiben zum Bettage 1915 näher ausführten, segnet Gott nicht nur einzelne Personen oder Familien, sondern auch ganze Stände und Völker, welche in gottgefälliger Weise ihren Verpflichtungen nachkommen. Wir lesen ja schon im Deuteronomium 11, 26: „Siehe, ich lege vor euch den Segen und den Fluch; den Segen, wenn ihr die Gebote des Herrn, eueres Gottes, haltet, den Fluch, wenn ihr abweichet von dem Wege, den ich euch nun zeige." Um die Gebote halten zu können, müssen wir, wie allgemein bekannt ist, die vorgeschriebenen Gnadenmittel gebrauchen, also das Gebet, die hl. Sakramente und Sakramentalien, an welche der Segen des Himmels geknüpft ist. Diesen brauchen wir wohl immer und überall, aber sicherlich am nötigsten während der Kriegszeit, weil ja jetzt die Gefahren für alle Menschen, namentlich aber für die Krieger und die Kinder bedeutend größer und mannigfaltiger geworden sind, und anderseits der Empfang der hl. Sakramente sehr erschwert oder bei kleinen Kindern ganz unmöglich ist. In solchen Fällen sollen die Sakramentalien und die religiösen Volksgebräuche einigermaßen Ersatz leisten und die Wirkungen des Gebetes verstärken. Hier kommen namentlich die feierlichen und die privaten Segnungen der Krieger und der Kinder in Betracht; letztere werden gewöhnlich Elternsegen genannt, weil sie von den Eltern oder älteren Autoritätspersonen vorgenommen werden.

Der Segen ist ähnlich, wie die innere Gnade, an gewisse äußere Zeichen und Gebete geknüpft. Schon die Worte „Segen" und „Segnung" vom lateinischen signum abgeleitet, weisen hin auf diese Zeichen, z. B. die Ausstreckung der Hände, das heilige Kreuzzeichen und die Besprengung mit Weihwasser. Mit Rührung las man vor einigen Monaten in den Zeitungen, daß ein frommes Mütterchen auf der Straße in München auf den vorbeimarschierenden Sohn zueilte und ihm das Kreuzzeichen auf die Stirn machte. Bei der Mobilmachung bat so mancher brave Sohn seine bekümmerten Eltern um ihren Segen und bekam ihn gleichzeitig mit einzelnen geweihten Gegenständen als teuersten Schatz auf die gefahrvolle Reise. Gar manche christliche Mutter bat ihren einberufenen Ehemann im Namen der weinenden Kinder: „Vater, segne uns — vielleicht zum letzten Male." Aber vielleicht hört der tapfere Landwehrmann zum ersten Male vom Elternsegen und frägt mit Beschämung nach seiner Bedeutung und praktischen Art der Erteilung. Denn leider sind die schönen religiösen Gebräuche in den letzten Jahrzehnten vielfach vernachlässigt oder gänzlich vergessen worden. Darum ist es gerade während der Kriegszeit, wo das religiöse Leben in mannigfacher Weise beeinflußt wird, sehr wichtig und notwendig, auf die biblische Grundlage, die Praxis der ersten Christen und der späteren Jahrhunderte und die jetzige Ausübung dieser frommen Volkssitte bei passender Gelegenheit näher hinzuweisen.

II. Biblische Grundlage der Segnungen.

Im Alten Testamente finden wir zahlreiche Berichte über den Elternsegen im weiteren Sinne, die Art der Ausspendung und die heilsamen Wirkungen, sowie über die schrecklichen Folgen des ihm entgegengesetzten Fluches. Zur Warnung für Eltern und Kinder schreibt z. B. der weise Jesus Sirach 3, 11: „Der Segen des Vaters befestigt die Häuser der Kinder; aber der Fluch der Mutter zerstört sie vom Grunde aus." Ähnlich lesen wir in den Sprüchen Salomons 11, 11: „Durch den Segen der Gerechtigkeit wird eine Stadt erhoben, aber durch den Mund der Gottlosen wird sie verwüstet." Am deutlichsten zeigten sich die Wirkungen des Segens und anderseits des Fluches bei den Söhnen Noes und ihren Nachkommen (Gen. 9, 11—25). Zur Zeit der Patriarchen wurde der Segen des Vaters sehr hoch bewertet. So segnete Isaak den Jakob (Ebd. 27, 27), später den jammernden Esau und zum zweiten Male den Jakob, als dieser nach Mesopotamien fliehen mußte (Ebd. 28). Jakob segnete den Pharao (47, 7), ferner seine Enkel Manasse und Ephraim, und zwar mit gekreuzten Händen (48, 15), und endlich jeden einzelnen seiner Söhne mit einem besonderen Segen (49, 28). Der Segen des Vaters wurde im Alten Testamente als die Stimme Gottes angesehen (Ebd. 9, 15 und 27, 27). Häufig enthielt er Weissagungen, die wirklich in Erfüllung gingen, wie Num. 1, 32 und 2, 18 bezeugt wird. Im mosaischen Gesetz hat Gott selbst die Segensformel vorgeschrieben; denn nach Num. 6, 23 redete der Herr durch Moses zu Aaron und seinen Nachkommen: „Also sollet ihr die Söhne Israels segnen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr zeige dir sein Angesicht und sei dir gnädig. Der Herr wende zu dir sein Angesicht und gebe dir den Frieden!" Während der Hohepriester diese Worte dreimal mit veränderter Stimme aussprach, erhob er die drei mittleren Finger seiner Rechten. Nicht nur die Priester, sondern auch die Führer und Könige, z. B. Moses, Josua und Salomon segneten das ganze Volk, und dieses segnete aus Dankbarkeit den König (3. Kön. 8, 55—66).

Auch der Segen über die Krieger wird schon frühzeitig erwähnt. Als Abraham siegreich aus dem Kriege zurückkehrte, opferte Melchisedech, König von Salem und Priester Gottes des Allerhöchsten, Brot und Wein und segnete den Abraham (Gen. 14, 19). Vor dem Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer befahl der Herr dem Moses, die Hand zum Segnen zu erheben, „auf daß die Söhne Israels mitten im Meere auf dem Trockenen gehen" (Exod. 14, 16). Während des Kampfes gegen die Amalekiter erhob Moses wiederum segnend seine Hände und die Israeliten siegten. Als er jedoch vor Ermattung seine Arme sinken ließ, mußten die Seinigen fliehen. Darum setzte er sich auf einen Stein, Aaron aber und Hur stützten seine Hände zur Segnung bis ein vollständiger Sieg erfochten war. „Der Herr aber sprach zu Moses: Schreibe dies zum Andenken in das Buch und vertraue es den Ohren des Josua" (Ebd. 17, 11—14). Dieser merkte sich die Lehre, daß man in der Stunde der Gefahr Gott um seinen Schutz und Segen bitten soll. Als er bei Gabaon gegen die Amorrhiter kämpfte, bat er sogar, daß die Sonne stillstehen möge, bis er einen vollständigen Sieg gewinnen würde, und der Herr erhörte gnädig seinen Segenswunsch (Jos. 10, 12). Zur Zeit der Könige und der Machabäer wurde der Kriegssegen öfter gespendet. David besiegte „im Namen des Herrn der Heerscharen" den Riesen Goliath (1. Kön. 17, 46); er segnete „im Namen des Herrn" das gesamte Volk vor der Bundeslade (2. Kön. 6, 18). Später wurde er selbst von Jakob gesegnet (Ebd. 16, 22). Der sterbende Mathathias ermunterte seine Söhne zum Kampfe und segnete sie (1. Mach. 2, 69).

Im Neuen Testamente haben wir zahlreiche Beispiele und Anweisungen zur Segnung von einzelnen Personen und Gegenständen. Als der Heiland im Tempel geopfert wurde, segnete der gottesfürchtige Simeon die heilige Familie (Luk. 2, 34). Der Heiland selbst segnete mit besonderer Vorliebe die braven Kinder (Mat. 19, 13), legte ihnen unter Gebet die Hände auf und duldete es nicht, daß ihnen der Zutritt zu ihm und zum Himmelreich verwehrt würde. Die Jünger mußten sich für das Schelten der Kinder einen Verweis gefallen lassen (Mark. 10, 13, Luk. 18, 18). Aber auch sie wurden vom Heiland gesegnet, insbesondere als er mit aufgehobenen Händen zum Himmel fuhr (Luk. 24, 50). Sie sollten ja nach seiner Anweisung „Benedicite maledicentibus" (Luk. 6, 28) alle Menschen segnen, sogar die Feinde. Falls jemand des Segenswunsches oder des gleichbedeutenden Grußes nicht würdig wäre, so würde der Segen oder der Friede auf sie zurückkehren (Ebd. 10, 6).

Die Apostel führten den Auftrag, Segen zu erteilen, gewissenhaft aus. So segnet z. B. der hl. Paulus wiederholt die Gläubigen; er beginnt oder schließt seine Briefe mit dem Gruß und Segenswunsch (1. Kor. 1, 3; Gal. 1, 3; 2. Kor. 13, 13). Ausdrücklich belehrt er die Hebräer (7, 7): „Nun ist es ohne alle Widerrede, daß der Höhere dem Geringeren seinen Segen erteilt", den Römern aber schärft er das Gebot des Herrn ein: „Segnet, die euch verfolgen; segnet und fluchet nicht" (Röm. 12, 14). Ähnlich ermahnt der hl. Petrus die

Gläubigen (1. Petr. 3, 9): „Segnet, weil ihr dazu berufen seid, Segen zu erben."

III. Geschichtliches über die Wertschätzung der Segnungen.

Wie Dr. Lüft in seiner Liturgik (Mainz 1847, II, 488 ff.) näher nachgewiesen hat, brachten die ersten Christen ihre Kinder zu den Priestern, um sie dort segnen zu lassen. Aber auch Laien, namentlich sterbende Eltern, segneten ihre Kinder. Die Martyrer segneten sich gegenseitig. Gute Freunde segneten sich beim Begegnen und namentlich beim Abschied, ein Brauch, der sich in einzelnen polnischen Gegenden bis zur Neuzeit erhalten hat. Dort ist der Ausdruck „żegnam Pana" (= ich segne Sie) noch jetzt oft beim Abschied gebräuchlich. Auch der Abschiedsgruß „upadam do nóg" (= ich falle zu Füßen) deutet darauf hin, daß man früher hinkniete, um sich segnen und vielleicht mit Weihwasser besprengen zu lassen.

Die Kirchenväter weisen häufig auf den großen Nutzen und pädagogischen Wert der Segnungen hin. Schon Tertullian schreibt: „Benedictio inter nos summum est disciplinae et conversationis sacramentum. »Benedicat te Deus« tam facile pronuntias, quam Christiano necesse est." (Vgl. Probst, Sakramente, S. 63.) Origines gibt näheren Aufschluß über das Wesen und die Wirksamkeit des Segens bei denjenigen, welche ihn verdienen resp. disponiert sind. Nach den Apostolischen Constitutionen 4, 46 waren weder die großen, noch die kleinen Segnungen den Laien erlaubt, wohl aber der Elternsegen als frommer Brauch. Diesen erteilten häufig auch die Frauen, nachdem die allerseligste Jungfrau Maria vom Erzengel Gabriel und ihrer Verwandten Elisabeth als „Benedicta inter mulieres" (Luk. 1, 42) begrüßt worden war. Die hl. Nonna segnete ihren Sohn, den hl. Gregorius von Nazianz, indem sie die Händchen des Kindes auf die Heilige Schrift legte. Sie mit ihrem heiligen Ehemann Gregorius hatte das seltene Glück, drei Heilige dem Himmel zu erziehen, neben dem berühmten Kirchenvater († 9. 5. 389) noch den heiligen Arzt Cäsarius († 25. 2. 369) und die hl. Gorgonia († 9. 12. 372). Noch deutlicher zeigte sich der Einfluß des Elternsegens und einer frommen Erziehung in einer zweiten Familie Kappadoziens, aus welcher sieben Heilige, darunter vier hervorragende Bischöfe, von der Kirche verehrt werden. Hier segnete und betete eifrig schon die heilige Großmutter Makrina, später beide Eltern, der hl. Basilius der Ältere und die hl. Emmelia, und schließlich vier von ihren zehn Kindern, insbesondere der hl. Basilius der Große, der hl. Gregorius von Nyssa, der hl. Bischof Petrus von Sebaste in Armenien und die hl. Jungfrau Makrina die Jüngere. Der Elternsegen wurde nicht bloß von einzelnen frommen Personen, sondern von allen Christen gern erteilt. Als Kaiser Theodosius der Große im Begriffe stand, einen Feldzug gegen den Tyrannen Eugenius zu unternehmen (im Jahre 394), segnete er öffentlich seine beiden Söhne Arkadius und Honorius und machte sie zu Mitkaisern. Anderseits ließ der mächtige Herrscher arme Priester und Einsiedler bitten, sie möchten ihn und seinen Kriegszug segnen. Gott war tatsächlich mit ihm, denn mit seiner Hilfe und Gnade besiegte er die zahlreichen politischen Gegner und Empörer, vernichtete die Reste des Heidentums und den aufstrebenden und unduldsamen Arianismus; schließlich gewann er den herrlichsten Sieg über sich selbst und den Hochmutsteufel, als er vor dem heiligen Ambrosius sich verdemütigte und wegen des im Jähzorn angerichteten Blutbades von Saloniki (390) öffentliche Buße tat.

Zu den einflußreichen Beratern und Helfern des Theodosius und seiner braven Familie gehörten allerdings vortreffliche Männer, wie der vom Papste Damasus erbetene Pädagog Arsenius und die heiligen Bischöfe Gregorius von Nazianz und Johannes Chrysostomus. Der letztere, welcher von seiner frommen Mutter Anthusa oft gesegnet und musterhaft erzogen worden war, gab in seiner 12. Homilie zum 1. Korintherbrief folgende Anweisung über die erste Elternpflicht: „Lehret, ihr Mütter, euere Kinder mit der Hand die Stirn bezeichnen, und bevor sie es selbst zu tun imstande sind, so präget ihr das Zeichen des Kreuzes ihnen auf."

Von den Kirchenvätern des Abendlandes haben namentlich der hl. Ambrosius und der hl. Augustinus die Segnungen über die Kinder und Arbeiter warm empfohlen. Der erstere schreibt u. a.: „Quantam discimus parentibus deferre reverentiam, cum legimus: Quoniam qui benedicebatur a patre, benedictus erat, et qui maledicebatur, maledictus erat. Ideo hanc parentibus gratiam donavit Deus, ut filiorum pietas provocetur . . . Etsi pater pauper est, et non habet divitiarum copias, quas relinquat filiis, habet tamen ultimae benedictionis haereditatem, qua sanctificationis opes successoribus largiatur. Et multo plus est beatum, quam divitem fieri." (De bened. Patr. c. 1.) St. Augustinus erinnert zu wiederholten Malen an den kurzen, aber inhaltvollen Segenswunsch, welcher schon zur Zeit des David üblich war (Ruth 2, 4): „Ihr wisset, daß es, wenn man an Arbeitern vorübergeht, Sitte ist, zu sagen: Gott segne euch." In derselben Weise begrüßte man sich damals, wenn jemand Abschied nahm oder

von der Reise zurückkehrte (vgl. Krüll, Christliche Altertumskunde I, 201). Diesen schönen, durch Jahrhunderte geheiligten Segenswunsch hört man noch heute bei der Begrüßung von christlichen Handwerkern oder Arbeitern. Sicherlich wäre es vom religiösen, wie pädagogischen Standpunkt sehr wichtig und wünschenswert auch für die Krieger oder die Kinder, recht häufig zu bitten: „Gott segne und beschütze die braven Soldaten" oder „Segne, o Herr, allezeit die artigen Kinder".

Ob und wann ein solcher Segenswunsch in einer größeren Versammlung oder in einer Schule laut ausgesprochen werden kann, muß die Pastoralklugheit entscheiden; aber in jedem Falle soll derselbe vom Herzen kommen und mit dem nötigen Ernst, sowie einer gewissen Andacht vorgebracht werden, dann wird er sicherlich die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen. In dem privaten Verkehr und in den Feldbriefen, welche von den Eltern an ihre Söhne oder von dem Seelsorger an jüngere Mitbrüder und befreundete Parochianen gerichtet werden, füge man dem „herzlichen Gruß" auch den „priesterlichen (resp. väterlichen oder mütterlichen) Segen" hinzu. In dem Schützengraben wird diese einfache und doch so wertvolle Liebesgabe einen tiefen Eindruck machen, liebe Erinnerungen an frühere Wohltaten und heilsame Lehren wecken, ein dankbares „Gott bezahl's" auslösen und vielleicht auch eine innige Bitte um ein frommes Gebet und weiteren Segen veranlassen. Falls dies beim Abschied versäumt worden ist, lege man dem Glück- und Segenswunsch einen geweihten oder gesegneten Gegenstand bei, z. B. ein kleines Kreuz, eine Medaille oder einen Rosenkranz. Einige erbauende und belehrende Schriften mögen die Ausrüstung ergänzen. Ähnliche Zusendungen aus der lieben Heimat, von Zeit zu Zeit wiederholt, werden dem bekümmerten oder verwundeten Krieger eine reine Freude und sicheren Trost bereiten, ihm zur Zeit der Gefahr oder Versuchung eine mächtige Waffe sein und unter Umständen die Aussöhnung mit Gott herbeiführen.

Recollectio menstrua.

(Von einem Ordenspriester.)

Papst Pius X. spricht in seiner Exhortatio ad clerum catholicum von den geistlichen Exerzitien, welche jeder Priester jährlich, wenn es geschehen kann, allein für sich, oder noch besser gemeinsam mit anderen machen sollte. Darauf sagt er: „Nec minus deinde proficiet animus, si consimilis recessus, ad paucas horas, menstruus, vel privatim vel communiter habeatur: quem morem libenter videmus pluribus jam locis inductum, ipsis Episcopis faventibus atque interdum praesidentibus coetui." Hier haben wir unsere monatliche Rekollektion und was sie sein soll.

Der Natur und Sache nach gehört sie zu den geistlichen Exerzitien. Infolgedessen bezweckt sie die Erreichung des übernatürlichen Zieles, für das der Mensch geschaffen ist (ad salutem animae). Im besonderen wird sie anregen und helfen, Gott besser zu erkennen, ihn mehr zu lieben, sich ihm zu verähnlichen nach dem Beispiele des lieben Heilandes, natürlich vermittelst der Betrachtung und Anwendung der Heilswahrheiten. Deswegen muß man dabei vor allem selbst tätig sein und nicht bloß an sich tun lassen. Es ist die monatliche Rekollektion wie überhaupt die Exerzitien, vor allem „Aszese", und zwar Aszese im eigentlichen Sinne des Wortes.

Daraus folgt, daß der Zweck der monatlichen Rekollektion weniger ein beschaulicher, als vielmehr ein praktischer ist. Als praktisches Endziel muß auch gelten: das sein, was Gott will und in unserem priesterlichen Stande Gott vollkommen dienen; also ein guter Priester, ein Priester nach dem Herzen Gottes sein, der neben den Geboten Gottes und der Kirche alle seine Standespflichten nach Kräften erfüllt. Danach muß sich alles richten: Gebet und Abtötung, Tugend und Erfolg. „Das ist", sagt mit Recht P. Meschler S. J., „wahre Spiritualität, weil sie Gott will; das ist praktische Spiritualität, weil sie dem praktischen Leben entspricht und uns in den Stand setzt, zu sein, was wir sein sollen; das ist solide Spiritualität, weil sie von einem gediegenen Prinzip herkommt, dem Willen Gottes, und uns wahrhaft voranbringt; das ist eine leichte Spiritualität, weil das jeder kann und will und Gott seine Gnade dazu sicher gibt; das ist endlich eine ungefährliche Spiritualität, weil sie keiner Übertreibung und Selbsttäuschung unterworfen ist."

Was nicht diesem Ziele entspricht, was dazu nicht fördert, was neben oder gegen dieses Ziel geht, oder was Gefahr bietet, dagegen zu gehen, das ist ungeordnet, also nicht entsprechend, nutzlos, zwecklos, gefährlich, bedenklich, oft sündhaft und — muß unterdrückt und entfernt werden. Dies verlangt aber Entsagung, es kostet Abtötung, Selbstverleugnung, Selbstüberwindung, lauter Dinge, welche unserer verdorbenen Natur nicht behagen. Allein ohne das ernstliche Streben, alles Ungeordnete aus uns zu entfernen, ist alles andere leere Selbsttäuschung und eine fromme Spielerei. Die „Nachfolge Christi" (I. 25, 11) hat schon Recht, wenn sie sagt: „Nur soviel kommst du voran, als du dir Gewalt antuest." Wer sich also Gewalt antut, d. h. den Kampf gegen all das Ungeordnete in sich selbst aufnimmt, um so die Sünde

zu meiden, kommt am sichersten und schnellsten zu seinem Endziele — zur Vereinigung mit Gott.

So schön dies auch klingt, und wie leicht es auch erscheinen mag, ohne die Dazwischenkunft des göttlichen Heilandes hätten wir die Befreiung von der Sünde und den Kampf gegen die ungeordneten Leidenschaften nie vollbracht. „Die Sündenschuld konnte kein Geschöpf tilgen, wenn Gott volle Genugtuung forderte, und zum erfolgreichen Kampf gegen die Leidenschaften fehlte uns Einsicht, Geschick und Kraft. Die 4000 Jahre vor Christus beweisen das genügend. Christus kam, in der einen Hand das Lösegeld für unsere Schuld und Strafe, in der anderen das Schwert, uns den Weg zu bahnen im Streite gegen die Leidenschaften durch sein Beispiel und seine siegreiche Gnade." (P. Meschler S. J.) Wir haben uns also nur an seiner Seite zu halten und nach seinem Beispiel zu tun. Daher gelte als Devise für jede monatliche Rekollektion: „Jesum kennen lernen!" Der hl. Ignazius von Loyola sagt im Exerzitienbüchlein „intima cognitio", d. h. Erkenntnis des Innersten, des Herzens, des Geistes, der Gedanken, der Grundsätze, der Tendenz des Heilandes nach dem Apostel: „Sentite in vobis, quod est in Christo Jesu" (Philip. 2, 5), oder „intima", d. h. auch eine lebhafte, ergreifende, herzliche und zu Herzen gehende. Und in der Tat, je tiefer wir in der Kenntnis Jesu fortschreiten, desto mehr werden wir ihn lieben und desto eifriger werden wir ihm nachahmen, ihm ähnlicher zu werden suchen.

Wer die „Regula generalis Unionis apostolicae saecularium sacerdotum" kennt, der sieht darin deren Geist, und wer diese herrliche Regel übt, der folgt dem Heilande nach und will ihm immer näher kommen. Daher wunderte es mich nicht, als mir einer der hochwürdigen Herren am Schlusse der dreitägigen Exerzitien offen sagte: „Hochwürdiger Pater, die letzten Betrachtungen waren für uns die besten." Und welches war der Gegenstand dieser letzten Betrachtungen? Erkenntnis, Liebe und Nachahmung des Heilandes.

Da nun die monatliche Rekollektion im Grunde genommen nichts anderes als eine Erneuerung, Ergänzung, Fortsetzung der geistlichen Exerzitien ist, meine ich, daß wir uns keinen besseren, schöneren und für uns geeigneteren Gegenstand zur Betrachtung während derselben wählen könnten, als das Arbeiten und Leiden, Leben und Sterben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. So würde neben den drei- und mehrtägigen geistlichen Exerzitien auch die monatliche Rekollektion („consimilis recessus ad paucas horas", wie sie Pius X. nennt) eines der besten und geeignetsten Mittel zur Förderung der Nachfolge Christi in unserem Priesterleben sein.

Wie könnte nun die Recollectio menstrua gemeinschaftlich gehalten werden?

Die Meinungen werden auseinander gehen. Eine bestimmte Form und Ordnung wird schwer festgelegt werden können. Sie hängt ab von den Teilnehmern, den Umständen des Ortes, der Zeit usw. Faßt man aber die Natur und das Wesen der monatlichen Rekollektion ins Auge, und will man sie gemeinschaftlich halten, könnte vielleicht nachfolgende Ordnung warm empfohlen werden. Sie umfaßt drei Teile, nämlich: I. die Vorbereitung, II. die eigentliche Rekollektion und III. den würdigen Abschluß.

I. Die Vorbereitung.

geschieht daheim; jeder macht sie zu Hause schon. An dem auf gegenseitige Vereinbarung festgesetzten Tage:

1. Pflege des Partikular-Examens wie zur Zeit der Exerzitien.

2. Abrechnung über Gewinn und Verlust durch Prüfung des Seelenzustandes.

Anleitung nach P. Petit S. J.:

a) Bin ich eifrig oder lau? Woher kommt meine Lauheit?

Vielleicht, weil ich nicht frühzeitig aufstehe? — Und frühzeitig stehe ich nicht auf, weil ich mich nicht früh genug zur Ruhe begebe am Abend? — Vielleicht auch, weil ich die Betrachtung unterlasse? — oder dieselbe nachlässig vornehme? — oder nicht entsprechend vorbereite? — Womöglich auch, weil ich keine hinreichende Danksagung nach der hl. Messe halte? —

Vielleicht, weil ich keine Tagesordnung habe oder innehalte? — Dazu die Gewissenserforschung über mein Tagewerk allzu oberflächlich mache? — Es kann auch sein, daß ich zu sehr zerstreut bin und mich mehr als recht und billig in weltliche Geschäfte einlasse?

b) Habe ich einigen Fortschritt gemacht?

Sind meine Sünden, Fehler, Nachlässigkeiten und Mängel schon weniger zahlreich?

Verrichte ich manche der geistlichen Übungen besser als früher? — Bin ich demütiger als vordem? geduldiger? vorsichtiger? zurückhaltender? bescheidener? — Habe ich mehr Liebe zum Nebenmenschen als vorher? —

„Gegen Gott soll man das Herz eines Kindes haben, gegen den Nächsten das Herz einer Mutter, gegen sich selbst das Herz eines Richters." (St. Paschalis.)

Ich habe es gesagt: „Jetzt fange ich an!" — Ich will eifrig und fleißig im Dienste meines Gottes sein. Mit dem hl. Johannes Berchmanns spreche ich: „Ich will ein Heiliger werden, und zwar ein großer Heiliger in kurzer Zeit!"

c) Füge, wenn möglich, diese Vorbereitung auf den Tod bei:

Bin ich jederzeit bereit zu sterben? Der Tod kommt wie der Dieb in der Nacht. — Wenn ich diesen Monat (Tag, Stunde) sterben müßte, hätte ich nichts mehr zu ordnen? — nichts wieder gut zu machen?

Ist mein Nachlaß geregelt? — Habe ich ein gültiges Testament gemacht? — Steht darin nichts, was nach meinem Tode Ärgernis bereiten würde? — Habe ich unnütze Schriftstücke, Manuskripte, Briefe vernichtet? — Auch solche, die von den Gegnern mißbraucht werden könnten?

Sind meine Gewissensangelegenheiten wohl geordnet? — Ist da etwas, dessen offene und aufrichtige Mitteilung an den Beichtvater mich im Augenblicke des Todes trösten und freuen würde?

Habe ich eine allzu große, ungeordnete oder gar sündhafte Neigung zu einer Sache? — oder zu einer Person? — Verweichliche ich nicht zu sehr meinen Körper? — Welchen Begierden gebe ich gern nach?

Wäre ich geneigt, den Tod willig und gern anzunehmen, wenn er mich heute überraschte? — Lebe ich so, daß ich den Tod des Gerechten einmal verkosten kann? —

„Herr, mein Gott, schon jetzt nehme ich jedwede Todesart, wie es Dir gefallen wird, mit all ihren Ängsten, Leiden und Schmerzen aus Deiner Hand mit voller Ergebung und Bereitwilligkeit an." (Pius X. am 9. März 1904, vollkommener Ablaß, gewinnbar in der Sterbestunde von allen, welche nach würdigem Empfang des Buß- und Altarssakramentes einmal im Leben an einem beliebigen Tage mit wahrer Liebe zu Gott obiges Gebet sprechen.)

3. Vorbereitung auf die hl. Beicht.

II. Die eigentliche (gemeinsame) Rekollektion[1]).

1. Zusammenkunft zur Förderung der gegenseitigen Aussprache und Liebe. (Behandlung eines Pastoralthemas.)

2. Betrachtung, die zur Erkenntnis, Liebe und Nachahmung Christi aneifert, begeistert.

3. Vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute ein kurzes Examen über eine priesterliche Tugend, entsprechende Gebete und hl. Segen. Darauf Beichtgelegenheit.

III. Der würdige Abschluß am andern Morgen.

1. Wiederholung der Betrachtung und des Examens.

2. Aufopferung der Vorsätze, am besten durch die Hände der reinen, unbefleckten Gottesmutter, dem göttlichen Herzen Jesu.

3. Bei der Feier der hl. Messe Empfang der hl. Kommunion per modum viatici (d. i. als wenn es die letzte des Lebens wäre).

In dieser Form ist die Recollectio menstrua sicher ein vorzügliches Mittel, auf „daß wir würdig wandeln des Berufes, zu dem wir berufen sind." (Ephes. 4, 1.)

Zeitgemäße Paramentik.

(Auch eine Kriegsbetrachtung.)

Seit einiger Zeit lassen es sich edelgesinnte, für die Zierde des Hauses Gottes und die Würde der hl. Liturgie wahrhaft begeisterte Kräfte angelegen sein, mit allen Mitteln an einer Hebung der Paramentik zu arbeiten. Die Notwendigkeit solcher Bestrebungen steht ebenso außer Frage wie die Möglichkeit gründlicher, allgemeiner Besserung und die Tatsache bereits erreichter, zur Weiterarbeit spornender Erfolge. Es steht zu erwarten, daß der Weltkrieg auch hier manche Umgestaltungen mit sich bringt, namentlich was eine ziemlich weitreichende Abhängigkeit in der Herstellung und Beschaffung der Paramentenstoffe anlangt.

I.

Die Hebung der Paramentik sucht zum guten Teil an die etwas vergessenen altehrwürdigen Überlieferungen anzuknüpfen. In einem Aufsatz „Idee und Tradition in der liturgischen Kunst" in der Katholischen Kirchenzeitung (1915, S. 493) führt Dr. Otto Drinkwelder diese Bewegung auf die Romantik zurück, die in ihrer Begeisterung für das Mittelalter und die Gotik ihre Bestrebungen auch in der Paramentik geltend machte. Es wäre indes durchaus ungenügend, sagt er weiter, diese Reform der Paramentik nur innerhalb des Ideenkreises der Romantik gelten zu lassen, denn es handelt sich hier nicht nur darum, eine Idee in älteren Formen auszudrücken oder mittelalterliche Formen von neuem zu kopieren; die Idee des kirchlichen (Ober-)Gewandes kann vielmehr auch in ganz modernen Formen ihren treffenden Ausdruck finden. Natürlich werden diese mit den mittelalterlichen Formen die beiden gleicherweise zugrundeliegende Idee gemeinsam haben müssen. Sie werden sich, führt Dr. Drinkwelder in Hinsicht auf die Kasula genauer aus, auch von jenen Formen des Meßgewandes unterscheiden müssen, die in einer Zeit geschaffen wurden, welche gar nicht das Bedürfnis fühlte, sich

---

[1]) In Breslau findet dieselbe regelmäßig allmonatlich statt, ebenso in Neiße im Stammhause der ehrw. Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth. Von $2^1/_2$—$3^3/_4$ Uhr ist daselbst im Saale Pastoralvortrag mit Besprechung; von $3^3/_4$—$4^3/_4$ Uhr in der Hauskapelle Betrachtung, Examen und hl. Segen. — Von einer Zusammenkunft in einem öffentlichen Lokale ist sehr abzuraten. Der eigentliche Zweck würde nicht erreicht werden.

über die liturgische Grundidee des Meßgewandes Rechenschaft zu geben. Zugleich werden die modernen Formen aber auch ein eigenes charakteristisches Gepräge haben, den Stempel modernen Geistes und moderner Auffassung an sich tragen und keine bloßen, von der Romantik inspirierten Nachahmungen alter Vorbilder sein. Freilich steht diese Auffassung der Paramentik noch in ihren ersten Anfängen. Bisher hat sie nur dort Erfolge aufzuweisen, wo kunstverständige Private die Anschaffung neuer Paramente wirksam beeinflussen können; aber auch dort kommen die Erfolge vielfach nur durch persönliche materielle Opfer einzelner Tieferblickenden zustande. Frauenklöster und gar erst Paramentenfabriken arbeiten nur auf besonderen Wunsch einzelner in diesem Sinne, und nur wenige sind überhaupt befähigt, so zu arbeiten. Die Paramentenvereine, die jährlich Tausende für Paramente opfern, wandeln noch vielfach in den ausgefahrenen Geleisen einer scheinbar altehrwürdigen, in Wirklichkeit aber gar nicht so alten und ziemlich ideenlosen Tradition und leisten bisher im allgemeinen für den künstlerischen Ausbau der Paramentik leider weit weniger, als mit den gleichen finanziellen Mitteln geleistet werden könnte und sollte. Schuld daran ist der kolossale Ideenmangel. Die Tradition knüpft an Vorbilder an, die der Idee der liturgischen Gewänder, namentlich des Meßgewandes, nicht mehr gerecht werden. Nur das Sichselbstbesinnen, die Belebung der Tradition durch neue, oder vielmehr durch die stets gleichen Ideen des liturgischen Lebens, kann hier zu einer gedeihlichen Entwicklung führen. Das christliche Mittelalter hatte keine Paramentenindustrie und keine Paramentenvereine im modernen Sinne, und doch stand seine Paramentik künstlerisch höher als die von Paramentenfabriken und -vereinen gepflegte. Der Grund dafür liegt darin, daß man sich vor einer geist- und ideenlosen Tradition zu hüten wußte und in steter Fühlung mit den tiefsten liturgischen Ideen und ihrem natürlichen Ausdruck stand.

Eine durchgreifende Besserung und würdige Gestaltung der liturgischen Gewandung hat entsprechendes Studium dieser Fragen zur notwendigen Voraussetzung; nicht nur seitens jener, die Paramente herstellen, sondern namentlich auch seitens der Diener der Altäre. Schon im Pastoralkolleg werden in der Liturgik auch solche Fragen behandelt. Der im Berufe stehende Priester sollte sich dann stets ein offenes Auge für diesen Gegenstand wahren. Denn er ist keineswegs belanglos. Achtsamkeit auf die Würde der liturgischen Gewandung zeugt beim Liturgen selbst von Hochschätzung des katholischen Kultes, von Überzeugung von seiner Erhabenheit; für das gläubige Volk ist diese Achtsamkeit ein wichtiges Mittel, Weihe und Andacht zu heben bei der Teilnahme an den gottesdienstlichen Handlungen.

An zweckdienlichen Hilfsmitteln zum Studium der Paramentik fehlt es keineswegs. Der Jesuitenpater Braun hat vor einigen Jahren neben seinen umfangreichen Veröffentlichungen ein knappes mit vielen Abbildungen ausgestattetes Handbuch der Paramentik herausgegeben. (Freiburg 1912.) Eben beginnt im Verlag Kösel-Kempten ein neues Werk „Paramentik" zu erscheinen, in dem die um die Hebung des Paramentenwesens hochverdiente Frau Helene Stummel-Kevelaer ihre reichen Erfahrungen weitesten Kreisen zugänglich macht. Sie will durch klare, zum Teil farbige Muster anregend auf die Paramentik wirken.

II.

Eine Frage, für die der Krieg eine entscheidende Bedeutung gewinnt, ist die der Paramentenstoffe. Näher wird sie beleuchtet in den Ausführungen über „Der Krieg, ein Wendepunkt für die Paramentik" von Frau Stummel im Münsterischen Pastoralblatt (1915 S. 43 ff.). Sehr vielen werden ihre Feststellungen wie eine Offenbarung vorkommen. Den für Paramente und was zu ihrer Herstellung gehört in Deutschland aufgewendeten Betrag berechnet sie auf mindestens fünfzehn Millionen. Und diese seien zum allerkleinsten Teil der heimischen Industrie zugute gekommen. „Es darf wohl ohne Umschweife behauptet werden, daß Deutschlands enge Verbindung mit Lyon — zwecks Seidenbeschaffung — für die Frage der Paramentik keinen Segen, sondern nur Verlust gebracht hat. . . . Nicht zu zählen sind die Fälle, in denen Dome, Kirchen und Privatpersonen Hunderte und Tausende ausgegeben haben für „echten Lyoner Goldbrokat, der ausnahmsweise billig" sein sollte. Das Gold war aber Kupfer, und die Kirchen, die diesen Gold-Kupfer-Brokat anschafften oder zum Geschenk erhielten, hatten das Nachsehen.

Alle Bestrebungen, die auf das Verschwinden ausländischer Scheinkunst und Scheinware durch Förderung der heimischen Stoffherstellung abzielen, verdienen allgemeine Beachtung und Unterstützung. Ansätze dazu sind genügend da; es handelt sich um weiteren Ausbau.

„Willkür und Dilettantismus waren in der Behandlung der Paramentik lange Zeit neben der rein geschäftlichen und fabrikmäßigen Auffassung hartnäckige Feinde einer künstlerischen Auferstehung. Neben klarer Erkenntnis der Ziele tut entschiedene Ablehnung des Minderwertigen und Festhalten am Echten in Form, Farbe, Stoff und Ausgestaltung not. Man fürchte dabei nicht, daß würdige Paramentik sich höher stelle

oder gar unerschwinglich sei. Eines freilich ist auch hier unerläßlich: Prüfet und das Beste behaltet! Frau Stummel hat keine Mühe gescheut, viele alte Muster der Neubearbeitung zu erschließen. Van den Wyenbergh-Kevelaer bietet reiche Auswahl trefflicher Muster. Das Bestreben, Gediegenes in Paramentenstoffen zu erhalten, zeitigt naturgemäß immer reichlichere Möglichkeit, dieses Gebiet nach Gebühr auszubauen. Man prüfe beispielsweise die Krefelder Erzeugnisse, oder die von Flemmich-Wien hergestellten Stoffe, oder die Arbeiten der Paramentenstickerei Osiander Ravensburg und Dornbirn, um nur einige zu nennen, und man wird finden, daß es wahrlich nicht nötig ist, über die Landesgrenzen hinauszugehen, fremde Erzeugnisse ob ihrer Güte vorzuziehen.

Man darf sich vor Beschaffung liturgischer Gewandung — und das gleiche gilt für alle übrigen Gegenstände, die der Liturgie dienen sollen — die Mühe nicht gereuen lassen, Umschau zu halten, sich auch Rats zu erholen. Besonderer Betonung bedarf wohl der Punkt, daß eine Hebung der Paramentik überall möglich und auch für ärmere Kirchen erschwinglich ist. In der Broschüre „Die Paramentik vom Standpunkte des Geschmackes und Kunstsinnes" sagt Frau Stummel S. 29 mit Recht: Geschmackvoll waren auch sehr einfache Leistungen der alten Zeit, und auch das Einfachste für die Kirche kann und soll heute gediegene Feinfühligkeit verraten."

Von jeher war es ja, wie dieselbe Verfasserin in ihrem Prachtwerk „Paramentik" schreibt, Gesetz der Kirche, daß alles, was dem Gotteshaus zur Zierde dienen sollte, zum ersten Zweck die Verherrlichung Gottes habe. Höchster Ruhm des durch einen Funken von Gottes Schöpferkraft zum Künstler erhobenen Menschen soll es sein und bleiben, seine Kunst in den Dienst dieser Verherrlichung Gottes stellen zu dürfen.

Dem Wunsch des Münsterischen Pastoralblattes (1915 S. 45) kann man sich nur anschließen: Was vielleicht in vielen Jahren noch nicht möglich gewesen und nur mit friedlicher Mahnung wohl niemals ganz erreicht worden wäre, der Krieg bringt ihn, den Wendepunkt, der, wie für so viele Kulturgüter des deutschen Volkes eine Wiedergeburt zu glücklichster Entfaltung bedeuten möge. Möchte auch eine rein deutsche und künstlerisch hochstehende Paramentik ihr Entstehen den Kriegsjahren verdanken! P. Odorich, O. Cap.

Kordula Peregrina †.

Es ist einer der klangvollsten Namen in katholischen Kreisen, dessen Trägerin ihre müden Augen am 6. Februar 1916 für immer schloß. Der Name der Dichterin Kordula Wöhler (Kordula Peregrina) wird noch lange genannt werden; denn ihre Werke gehören zum Zartesten und Besten, was wir auf dem Gebiet der religiösen Lyrik überhaupt besitzen.

Kordula Wöhler ist geboren am 17. Juni 1845 als Tochter des protestantischen Theologen Dr. Wilhelm Wöhler zu Malchin in Mecklenburg. Kordula war ein stilles, sinnendes, mit Talent und Phantasie reich ausgestattetes Kind, das schon früh tiefes Verständnis für Natur und Religion an den Tag legte. Schon früh auch erwachte in ihr die Sehnsucht nach einem innigen religiösen Leben und nach größerer religiöser Betätigung, als der Protestantismus ihr bieten konnte.

In der Jugend schon wurde sie dadurch für den Katholizismus interessiert, daß sie einige der lieblichen Erzählungen von Christoph Schmid las, von dem sie wußte, daß er katholischer Priester war. Einen nachhaltigen Eindruck machte auf ihr jugendliches Gemüt die Lesung der beiden Werke der Gräfin Hahn-Hahn „Maria Regina" und „Doralice", die sie die katholische Kirche und ihren Glauben in anderem Lichte schauen ließ, als sie es im protestantischen Unterricht und in protestantischen Büchern gelernt hatte. Am 4. April 1861 kam Kordula in Ludwigslust, wo ihre Großeltern lebten, zum erstenmal in eine katholische Kirche und hörte eine katholische Predigt. In demselben Jahre erhielt sie von einer ihrer Familie befreundeten Pastorenfrau das „Vaterunser" von Alban Stolz. Ganz hingerissen von dem ernsten Inhalt und der packenden Form las sie das Buch wieder und wieder und suchte sich dann auch andere Werke von Stolz zu verschaffen.

Mehr und mehr kamen ihr Zweifel über die Wahrheit ihrerer religiösen Anschauungen. Auf einer Reise mit ihren Eltern in katholische Gebiete, Bayern, Tirol, freute sie sich an den schönen Kirchen, die sie da fand, und an dem warmen religiösen Leben des Volkes, das sie wahrnahm. Als sie auf der Rückreise nach Stuttgart kam, da ward ihr gar sonderbar zumute: „Kein Abendläuten und kein Morgenläuten, wie in den katholischen Ländern; wie entbehre ich die Glocken, die wir in der letzten Zeit so viel gehört! Und — ich muß die Wahrheit sagen — die protestantischen Gegenden kommen mir öde vor; nirgends ein Kruzifix, ein frommes Bild am Wege, nur selten ein Kirchturm, deren man in katholischen Gegenden zu Hunderten sieht."

Um in ihren Bedenken und Zweifeln, die allmählich immer ernster wurden, Klarheit und Ruhe zu erlangen, schreibt Kordula an Alban Stolz einen Brief, in dem sie die Nöte ihrer Seele ihm darlegt; und nun entspinnt sich zwischen diesen so verschiedenen und doch

in manchen Punkten sich wieder so nahe berührenden Seelen ein Briefwechsel, der, als er nach längerer Zeit den Eltern Kordulas bekannt wurde, zu den schwersten Kämpfen führte. Alle Mittel der Überredung, Einschüchterung und Drohung werden angewendet, um die Überzeugung Kordulas ins Wanken zu bringen. Doch das tapfere Mädchen ist längst im Herzen katholisch und gegen die heftigsten Stürme gewappnet. Wohl dauern diese jahrelang, doch Kordula erringt den Sieg. Am 10. Juli 1870 erfolgt ihre Heimkehr zur katholischen Kirche — es war der glücklichste Tag ihres Lebens.

Die Tagebuchblätter Kordulas, in denen sie all dies ausführlich aufgezeichnet, und all die Briefe, die sie von Alban Stolz erhalten und sorgsam bewahrt hat, wurden von dem Freiburger Professor Dr. Julius Mayer zu einem harmonischen Buch zusammengefügt („Alban Stolz und Kordula Wöhler", Freiburg, Herder).

Wir sehen da, wie Alban Stolz, der ernste und oft genug so herbe Mann, die seelische Führung des weichen und doch so willensstarken Mädchens übernimmt. Sein „Deus providebit" — Gott wird sorgen, Gott wird es recht machen — lehrt die einsame Kämpferin vertrauen auf Gottes Weisheit, Allmacht und Liebe. „Die Gewißheit seines lieben, starken Gebetes" gibt ihr Trost und Mut, und seine kernhafte Frömmigkeit lehrt sie, immer und überall, beim schwersten Opfer, bei der herbsten Selbstverleugnung bereitwillig, kindlich demütig ihr „Ecce ancilla Domini" — Siehe, ich bin die Magd des Herrn — nicht nur zu sprechen, sondern auch zu leben, bis sie ihr Ziel erreicht hat.

Mit höchster Spannung liest man da einzelne Entwicklungsszenen und mit tiefer Ergriffenheit verfolgt man die seelischen Schmerzen, welche die Trennung von den Eltern verursachte. Ihre nordische Heimat sah Kordula nie wieder.

Kordula Wöhlers Heimkehr zur katholischen Kirche zeigt unserer glaubensarmen, ins Irdische versunkenen Zeit das wunderbare Walten der göttlichen Vorsehung und das Glück und die innere Freiheit einer Menschenseele, die nur im Lichte des Glaubens lebt und wirkt.

Das Buch, worin all dies frisch und lebendig geschildert wird, hat in drei Jahren drei Auflagen erlebt. Ein berufener Kritiker nennt dasselbe „eine erschütternde und doch so anziehende und prächtige Seelenoffenbarung, die uns durch den Ernst der Aussprache an den Seelenaustausch unserer großen Kirchenväter im christlichen Altertum erinnern könnte, spräche nicht aus jedem Blatt die neue Zeit mit ihren vielen und großen Alltagsfragen", und ein protestantischer Urteiler meint: „Für den katholischen Christen mag es eines der besten Bücher sein, die je geschrieben worden sind."

Kirche und Volksleben.

Hirtenworte über einige kirchliche Aufgaben unserer Zeit, von Adolf Bertram, Fürstbischof von Breslau.

Was unserer sturmbewegten, vielfach glaubenslosen und liebearmen Zeit besonders nottut, das wird in der obigen Zusammenstellung von Hirtenbriefen und Gelegenheitsansprachen des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs Bertram während seiner bischöflichen Tätigkeit in Hildesheim und Breslau in überzeugender und zu Herzen gehender Darstellung und einer so recht für das praktische Leben berechneten Sprache behandelt.

Die Notwendigkeit des lebendigen Glaubens an Christus den Herrn, den Hirten und Bischof unserer Seelen, die Bedeutung des allerheiligsten Altarssakraments, der erhabene Zweck, die gnadenreichen Wirkungen der heiligen Kommunion, die Mahnungen, die der Heiland vom Tabernakel aus an unsere Seele richtet, die pädagogische Bedeutung des Dekretes über die Erstkommunion, das sind die Hirtenworte, welche das Glaubensleben des Christen besonders befruchten sollen. Auf das sittliche Leben fördernd und heiligend einwirken sollen sodann die bischöflichen Mahnungen über die Tugend der Mäßigkeit, über die Heiligung des Sonntags, über die Bedeutung der Volksmissionen und — für unsere Tage besonders zeitgemäß — über den Starkmut der Soldaten.

Die christliche Caritas in ihrer bedeutungsvollen Wirksamkeit auf den verschiedenen Zweigen der Nächstenliebe, insbesondere aber gegenüber den armen verlassenen Kindern und den Glaubensbrüdern in der Diaspora geübt, wird in mehreren Pastoralbriefen verherrlicht. Die begeisternde und zündende Rede über den Bonifatius-Verein auf der General-Versammlung in Cöln im Juni 1913 ist hier besonders hervorzuheben. Die so wichtigen Aufgaben der katholischen Jugendpflege in unserer Zeit bilden einen weiteren bedeutungsvollen Abschnitt des Sammelwerkes von großem Werte für alle, denen die Erziehung und Fortbildung der Jugend anvertraut ist.

Das Verhältnis zwischen dem Bischof und seinen Diözesanen, die Treue und Liebe zwischen ihm und Klerus, zwischen Hirt und Herde und die Charakteristik eines guten Hirten wird in dem folgenden Abschnitt in meisterhafter Weise behandelt.

Die Kreuzeskraft und die Kreuzeslehren der Gegenwart endlich, jene tief ergreifenden Hirtenworte, welche als der Inhalt des diesjährigen Fasten-

hirtenbriefes — das Kreuz als die Waffe der Krieger, als das Licht und der Trost der Kriegerfamilien, als der Wegweiser für unser ganzes Volk — noch lebhaft in unseren Herzen wiederklingen, bilden den Schluß des Buches, das eine Fülle von anregenden Gedanken für Prediger und Katecheten, für Jugendbildner und Vereinsredner enthält, aber auch als segensreich wirkende Lektüre im katholischen Familienkreise nicht genug empfohlen werden kann.

Erstkommunion-Unterricht.

Von Jos. Schwarz, Rottenburg a. N., Bader 1914.

Wieder einmal fragt mich letzthin ein jüngerer Konfrater: „Welches Handbuch zum Erstkommunionunterrichte würden Sie mir wohl empfehlen?" Mit gutem Gewissen nenne ich: Jos. Schwarz, Erstkommunion-Unterricht.

Was empfiehlt denn dieses Handbüchlein besonders? Der Verfasser erweist selbst auf S. VIII die Berechtigung des Büchleins „durch das Neue, das es bringt: 1. durch einen aszetischen Teil, der in enger Verbindung steht mit dem theoretischen, 2. durch die Betonung und vor allem durch die Einführung der Selbstverleugnung. . . ."

ad 1. „Der aszetische Teil war bisher den Katecheten überlassen worden, obwohl er ohne Zweifel schwerer ist als der theoretische" (S. VIII). An Handbüchern dazu fehlte es nicht, manche haben recht hohe Auflagen erreicht. Leider bestürmen sie vielfach die Kinder mit allen möglichen Tugenden und Sünden und verwirren so die Vorbereitung, anstatt sie zu fördern. Da ihnen überdies der Zusammenhang mit der Katechismuslehre fehlt, so kommt es zu keiner rechten Assoziation zwischen beiden in der Kindesseele und es gibt diese Art der aszetischen Unterweisung leicht nur einen Kommunionverputz von fraglicher Haltbarkeit. Andere, neuere Bücher gehen bereits zielbewußter vor, ringen aber noch mit der Fülle und Anordnung des aszetischen Stoffes und mit seiner Anlehnung an den Katechismus. Recht anzuerkennen ist bei Jos. Schwarz die Beschränkung des aszetischen Stoffes und möglichst enge Verbindung mit dem Lehrstoffe, sowie die Art, die Tugenden dem Kindesherzen so nahe zu bringen, daß es von selbst danach verlangt, und aus dem harten Ich-soll ein frohes Ich-will wird.

„Fromm, gehorsam, gut und rein — muß ein braves Schulkind sein", das ist das Fundament des einfachen aszetischen Aufbaues; Gehorsam schließt den Fleiß ein, die Reinheit ist zweifach: die der Zunge (Wahrhaftigkeit) und die des Herzens (Keuschheit). Das ist nicht zuviel verlangt und wird von den Kindern leicht behalten und angenommen. „Man muß immer wieder nach der Übung fragen" (S. VIII), das ist zu wenig gesagt, denn das Üben umfaßt: belehren, leiten und zuletzt noch kontrollieren, man denke nur an Schreibübungen. Wir belehren wohl reichlich, leiten aber zur Übung zu spärlich an und kontrollieren zu wenig. In der 3. Auflage sucht eine Fußnote auf S. 10 diesem Mangel zu begegnen. Die Anleitung sollte aber da noch mehr hervorgehoben werden; es möge der Katechet selbst zeitweise mit den Kindern z. B. die hier und S. 59 empfohlene Übung beim Stundenschlage machen, die geistige Kommunion, den Kreuzweg, die gute Meinung, ähnlich wie es für die Besuchungen auf S. 8 in Aussicht gestellt ist. — J. Pott bringt auf S. 84 einen Gewissenskompaß. Auf dieser Tafel sind untereinander gereiht 1. pünktliches Aufstehen, 2. Morgengebet, 3. hl. Messe, 4. Besuchung, 5. Fleiß, 6. Gehorsam, 7. Liebe und Freundlichkeit, 8. Herzensreinheit, 9. Ehrlichkeit, 10. Aufrichtigkeit, 11. Überwindung des Hauptfehlers; dahinter teilen etwa 30 senkrechte Linien jedem Tag seinen Raum zu, in dem durch Plus- und Minuszeichen jeden Abend von dem Kinde die Fort- oder Rückschritte zu vermerken sind. Die Verwertung dieser Gewissenstafel bewährt sich prächtig, nur darf man hie und da das Kontrollieren sich nicht verdrießen lassen, selbstredend in diskreter Weise.

ad 2. In anderer Art hat der S. 57 zitierte J. Pott (Paderborn, Schöningh 1906) bereits früher mit viel Geschick den ganzen Kommunionunterricht als einen Opferunterricht auf- und angefaßt und ihn lose an den Katechismus angelehnt. — Jos. Schwarz begründet die Notwendigkeit der Selbstüberwindung auf S. 126 tief und gut. (Mit Absicht wechsle ich nicht mit dem Worte Selbstverleugnung, weil letzteres dem Kinde das Verständnis der Sache schwerer vermittelt und auch die Aktivität nicht in gleichem Maße zum Ausdruck bringt.) „Die Selbstüberwindung ist nicht eine Tugend wie die andern Tugenden, sondern sie ist das Mittel zu jeder Tugend", S. 126. „Die Selbstüberwindung kommt nicht bloß einmal, sondern als Mittel zu jeder Tugend fast in jeder Stunde zur Besprechung", S. IX. Dem Praktiker wäre es freilich lieber, wenn die Gesichtspunkte, unter welchen bei den einzelnen Kapiteln die Selbstüberwindung zur Sprache kommt, jeweils in der Überschrift mit angegeben würden, z. B. S. 125: Notwendigkeit der Selbstüberwindung; S. 131: Höchstes Vorbild der Selbstüberwindung; S. 138: Tägliche Mahnung zur Selbstüberwindung usf. Auf S. 56 kommt die Überschrift: „Selbstüberwindung — aszetische Übungen" zu unvermittelt. Der Satz auf S. IX:

„Die Selbstüberwindung kommt nicht bloß einmal . . .“ könnte doch manchem Katecheten aus dem Gedächtnisse gekommen sein. Ein Hinweis darauf wäre zu empfehlen, oder auch die Überleitung: Um fromm, gehorsam, gut zu leben, ist euch ein Mittel unentbehrlich notwendig, nämlich die Selbstüberwindung.

„Im Verlauf des Jahres sollte jede einzelne der obigen Tugenden für einige Wochen den Gegenstand bilden, der zu Anfang oder im Verlauf jeder Stunde kurz nach einer Richtung hin besprochen und zur besonderen Übung anempfohlen wird“, S. IX. Am passendsten dürfte dazu die den Monatskommunionen vorangehende und nachfolgende Woche sein. Das Büchlein könnte in nächster Auflage noch eine Übersicht der für diese Monatskommunionen passenden Repetitionsstoffe bringen. Manchem Katecheten ist solche Handhabe recht willkommen, freie Hand zur individuellen Behandlung seiner Kommunikanten kann sich deshalb doch jeder wahren. Vielleicht findet folgender Plan Anklang: Mai — Vor dem Kommuniontag, S. 157; Juni (Aloysius-Monat) — Keuschheit, S. 77; Juli: Am Kommuniontage, S. 158 und Lane Kommunion, S. 95; August: Fleiß, S. 13; September: Gut sein, S. 30; Oktober: Nach der hl. Kommunion, S. 160 und Hauptfehler, S. 89; November: Wahrhaftigkeit, S. 105; Dezember: Besuchungen und Mutter Gottes-Verehrung, S. 8 und 18; Januar: Gehorsam, S. 13; Februar: Gebet und eucharistisches Vaterunser, S. 7 bis 11; März: Selbstüberwindung (Zusammenfassung), S. 138; April: hl. Meßopfer, S. 126—138.

Auf S. XI wird die Mitarbeit des Elternhauses gebührend gewürdigt. Angebracht wäre hier noch die Bitte an die Eltern der Erstkommunikanten und an die Gemeinde um ihr Gebet für die Kinder. Die meisten Diözesangesangbücher haben ein eigenes Gebet für die Erstkommunikanten; dieses könnte etwa von Septuagesima an im sonntäglichen Pfarrgottesdienste gleich nach der hl. Wandlung durch ein älteres Schulkind vorgebetet werden. Eine gleiche Erinnerung an das Gebet für den Katecheten würde auch dankbar angenommen, denn „Nicht der, welcher pflanzt, ist etwas, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.“

Die vorstehenden kleinen Ausstellungen an dem Buche tun seinem Werte keinen Eintrag. Die ganze Anlage ist wohl gelungen, der Stoff ist gut gemeistert und übersichtlich geordnet, die Darstellung anschaulich und klar. Manche pädagogische Perle ist in das Buch hineingestreut. Möge es vielen Katecheten die gute Vorbereitung ihrer Erstkommunikanten erleichtern und sie mit neuer Freude an der jährlich wiederkehrenden gleichen Arbeit erfüllen! In den Kinderherzen mögen die goldenen Samenkörner aufgehen, gute Saat zeitigen und reiche Ernte in Zeit und Ewigkeit bringen.

A. Wiegel, Pfarrer.

Eine der Folgen des Krieges

wird auch eine starke Verschiebung der Bevölkerung sein. Viele Tausende von zurückkehrenden Soldaten werden genötigt sein, sich eine neue Existenz zu suchen. Vielen anderen, die durch den Krieg, vielleicht zum erstenmal, aus der Heimat weggeholt wurden und nun von der weiten Welt gar viel gesehen und gehört haben, wird es in der Heimat „zu eng“ werden, namentlich, wenn sie merken, daß es dort auch „ohne sie geht“. Auch solche werden also in gar großer Zahl nach dem Krieg zum Wanderstab greifen. Haben dann die Abgewanderten irgendwo, wohl meist in einer Großstadt, Halt gemacht und Verdienst gefunden, so werden viele von ihnen aus der Heimat auch noch andere Kameraden, männliche wie weibliche, nach sich ziehen.

Sollen alle diese nach der Stadt Verzogenen dort sich selbst überlassen bleiben? Gerade sie, die sich dort anfänglich „fremd“ fühlen und für jeden Rat, jede Hilfe dankbar sind, in ihrer Unerfahrenheit aber auch für „Lockungen“ der Großstadt meist sehr zugänglich! Könnten da wir Katholiken es verantworten, wenn wir lässig blieben und in der Fürsorge für die Zugewanderten uns von anderen Konfessionen und Organisationen übertreffen ließen? Neue Zeiten und veränderte Verhältnisse fordern veränderte Hilfsmittel und neue Wege. Wie ist aber heute und namentlich bei Beginn der „Völkerwanderung“ nach dem Krieg, die jetzt noch viel mehr als in den früheren patriarchalischen Zeiten, so dringend notwendige persönliche Fühlungnahme anders möglich als mit Hilfe einer, wenn auch vorläufig noch so primitiven Pfarrkartothek? Von welch großer Bedeutung eine solche für das Pfarrkind sowohl wie für das kirchliche und Vereinsleben sein kann, zeigt das Schriftchen: „Die Pfarrkartothek. Ihre Notwendigkeit für die Städte und ihre Organisation.“ (Caritasbüro Cöln, 3. Auflage, 30 Pfennig.) Da aber noch nicht in allen Städten die Zugewanderten von den Behörden den katholischen Pfarrämtern, bzw. deren Ortszentrale, so bereitwillig zur Kenntnis gebracht werden, wie es fast durchweg den evangelischen Pfarrämtern gegenüber geschieht, so sind wir Katholiken in der Stadt vorläufig noch sehr auf die Überweisungen der Abgewanderten durch deren heimatliche Seelsorger und auf deren „Laienapostel“ angewiesen.

Wesentlich erleichtert wird die Überweisung der Abgewanderten jetzt durch die vom Caritasbüro, Cöln (Christophstraße) eingeleitete Organisation des Pfarrkartothekenwesens und namentlich durch das soeben erschienene „Verzeichnis der Orte Deutschlands mit mehr als 10000 Einwohnern mit Angabe von Orts-Zentrale und Bistum". (20 Pf.) Wertvolle Dienste leisten ferner die Überweisungskarten für Familien (1 Block — 100 Stück 1,50 Mk.) und Überweisungskarten für Einzelstehende (mit anhängendem „Geleitbrief" und mit Benachrichtigung an Vereine: 1 Block — 100 Stück 2 Mk., dazu Porto für 1—4 zus. 50 Pf.) Gewöhnt sich jeder Seelsorger und jeder Vereinsvorstand, namentlich auch auf dem Land und in kleineren Städten, daran, mit Hilfe dieser Formulare jedes bisherige Pfarrkind bzw. Mitglied, von dessen Umzug nach der Stadt er direkt oder durch eifrige Vereinsmitglieder Kenntnis erhält, an die im genannten „Verzeichnis" für jene Stadt angegebene Adresse zu überweisen, so wird dadurch dem Großstadtseelsorger, namentlich aber dem Abgewanderten selbst, ein großer Dienst erwiesen. Man kann sich dann der Beruhigung hingeben, das Möglichste im Interesse des, den Gefahren der Großstadt ausgesetzten bisherigen Schützlings und damit auch mancher späteren Generation getan zu haben. Gewiß eine wahrhaft apostolische Betätigung.

Jahresbericht des Vereins zur ewigen Anbetung und Unterstützung armer Kirchen (Paramentenverein).

Geistlicher Präses: Herr Kanonikus Dannhauer.
Präsidentin: Fräulein Agnes Müldner,
An der Sandkirche 3.

Unser Verein hat im verflossenen Jahre die Freude gehabt, sich auch für das Wohl unserer Verwundeten betätigen zu können. Es wurden sehr viele Paramente geschenkt für Militärseelsorger, Lazarette und Kriegsgefangenenlager. — Aber auch die bedürftigen Gemeinden unserer Diözese haben wir nicht vergessen, sondern wir haben uns nach besten Kräften bemüht, alle Gesuche zur Ehre des eucharistischen Gottes und zur Zierde Seines Hauses zu erfüllen.

Es wurden u. a. bedacht:

Barmh. Brüderkloster Lilienthal, Franziskanerkloster Neustadt, Dürr-Arnsdorf, Eichwalde, Deutmannsdorf, Wüstewaltersdorf, Alt-Warthau, Erkelsdorf, Pöpelwitz, Groß-Bargen, Crossen a. O., Berlin St. Laurentius, Berg-Neuland, Elisabethinerkloster hier Antonienstraße, Sommerfeld, Breslau Corpus Christi, Gr.-Mochbern, Mägde Mariens, Lazarette in Berlin, Oppeln, Brieg u. a.

Im ganzen wurden versendet:

30 Caseln, 7 Pluviale, 5 Segens-Vela, 14 Stolen, 10 Krankenbursen, 2 Segensbursen, 1 Ciborienmantel, 8 Olbeutel, 9 Altardecken, 6 Alben, 2 Rochetts, 13 Humerale, 5 Cingula, 170 Stück Kelchwäsche, 1 Pultdecke, 1 Krankenpatene.

Wir schließen unseren Bericht mit aufrichtigem Dank gegen Gott, der auch in diesen schweren Zeiten die Arbeit unserer Hände segnete. Wir danken vielmals unseren hohen Gönnern und allen Wohltätern für das uns entgegengebrachte Wohlwollen. Wir danken aufrichtig allen unseren verehrten Mitgliedern und Ehrenmitgliedern für jegliche Hilfe im Gebet und Arbeit und wenden uns an alle edlen Frauenherzen mit der innigen Bitte, durch fleißigen Besuch unseres Vereinsgottesdienstes uns zu helfen, dem göttlichen Heiland Ehre, Anbetung und Genugtuung zu leisten.

Arbeitslokal: Fürstbischöfliches Palais Domstraße 15.

Gottesdienst: Jeden ersten Donnerstag im Monat früh 8 Uhr in der Ursulinerkirche am Ritterplatz.

Literarisches.

Waffen des Lichtes. Gesammelte Kriegsreden von Dr. Michael von Faulhaber, Bischof von Speyer. 12°. (VI u. 182 S.) Preis kart. 1,60 Mk. — Ein Buch dieses Verfassers, der zu den glänzendsten Rednern Deutschlands zählt, bedarf keiner besonderen Empfehlung. Er geht den neuen Problemen nicht aus dem Wege, sondern sucht das Große, das auf die heutige Generation eindringt, vom Standpunkt der christlichen Lehre zu verarbeiten. In dieser Hinsicht ist die Lesung des Vortrags „Das Schwert auf der Wage des Evangeliums", in dem der kriegsfreudige Materialismus wie der absolute Sabbatismus auf Grund einer reichen Schrifttextsammlung abgetan werden, besonders lehrreich. G.

Übungen des Geistes zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens. Von Bischof Johann Michael Sailer, neu herausgegeben von Dr. Franz Keller. (Gehört zur Sammlung „Bücher für Seelenkultur".) 8°. (XII u. 370 S.) Freiburg 1915, Herdersche Verlagshandlung. Preis 3 Mk., geb. in Leinwand 4 Mk. — In einer Zeit, als kaum eine Stimme sich für Laienexerzitien erhob, hat Sailer dieses Buch dem Volke geschenkt. Es ist zu begrüßen, daß es hier, soweit eben ratsam, in der ursprünglichen Form, seine Auferstehung findet. Es zeigt im ganzen die gewohnte Anlage. Das Werkchen wurde mit Recht der neuen Sammlung „Bücher für Seelenkultur" eingereiht; diese wird uns gerade nach dem Kriege recht not tun. Gr.

Gotteskraft in Leidensnacht. Von Bischof Johann Michael Sailer. kl. 8°. (VIII u. 188 S.) Preis brosch. 1,60 Mk., in Leinen gebunden 2,60 Mk. Verlagsbuchhandlung Karl Ohlinger, Mergentheim a. d. Tauber. — Das Buch begleitet den Leser mit Trost in allen Schmerzen, die zumal körperliche Leiden über ihn bringen; Sailer weiß immer ein Trosteswort: in durchwachter Nacht, im schwersten „Leidensgedränge", bei Ahnung des baldigen Todes, bei Vorbereitung auf denselben. Auch die Gebete beim Empfange der hl. Sterbesakramente fehlen nicht. — Gerade im Jammer der Gegenwart mag dieses Buch eines echten Menschenfreundes willkommen sein.

— Die ungeheure Fülle wissenschaftlicher Arbeit läßt immer mehr den Wunsch nach gedrängter Übersicht über die einzelnen Gebiete aufkommen. Unter dem Zeichen weiser Beschränkung stehen drei kleine Werkchen, die gleichzeitig auf den Redaktionstisch gelegt wurden, eine kleine Einleitung in das Neue Testament, eine kleine Homiletik und eine kleine Glockenkunde.

Die erstere nennt sich: **Kurzgefaßte Einleitung in das Neue Testament** von Dr. Joseph Sickenberger, Prof. an der Universität Breslau. 12°. (XII u. 148 S.) Freiburg 1916, Herdersche Verlagshandlung. Kart. 2 Mk. — Der Verfasser will mehr die positiven Ergebnisse darstellen, als „Einwände" und Angriffe zurückweisen. Im allgemeinen Teil werden Kanon und Text des N. T., im zweiten besonderen Teil die einzelnen Bücher besprochen; alles kurz und klar, ohne den wissenschaftlichen Behang von tausend Anmerkungen. Zur Vorbereitung auf Examina, zur schnellen Unterweisung des gebildeten Bibellesers, Priesters wie Laien, kann es vortreffliche Dienste leisten.

Die kleine Homiletik betitelt sich: P. Frz. Krus, S. J., Prof., **Fragen der Predigt-Ausarbeitung** mit einer Übersetzung der Ratio concionandi des hl. Franz Borgias. 135 S. 8°. Preis 1,45 Mk., geb. 2,30 Mk. Verlag Felizian Rauch, Innsbruck. — Schon die Form (ein kleiner Konvent mit Referaten, Diskussion usw.) verscheucht die Langeweile. Auf zwei große Regeln will der Verfasser die Predigttechnik vereinfachen; nicht als ob er die vielen Kunstmittel, Tropen und Figuren, verachtete; aber sie sollen als untergeordnete Mittel nur in den Dienst der beiden großen Grundsätze gestellt werden und werden sich teils von selbst ergeben. An der Predigtpraxis des hl. Chrysostomus, Segneris und Bertholds von Regensburg findet man das Gesagte in treffender Weise erläutert. Die als Anhang u. a. gebotene Ratio concionandi des heil. Franz Borgias ist ebenso unbekannt wie lesenswert. — Im ganzen ein prächtiges Büchlein, aus dem der Prediger sehr viel gewinnen kann.

Schließlich die **„Kleine Glockenkunde"**, praktisches Handbuch für Kirchenvorstände und Kirchenmusiker von Karl Walter (Sammlung Kirchenmusik, herausgegeben von Dr. Karl Weinmann. XIII. Bändchen). Friedrich Pustet-Regensburg. Preis 1 Mk. — In lehrreicher Weise handelt der Verfasser, dem wir eine im selben Verlage 1913 erschienene Glockenkunde (Preis 10,60 Mk.) verdanken, von der Geschichte, Material, Ton, Größenverhältnissen, Herstellung, Inschriften der Glocken, der Vereinigung mehrerer zu einem Geläute, ihrer Behandlung. Ein Kapitel über „elektromagnetische Glockenläutemaschinen" und ein Entwurf zu einem „Vertrage für Glockenguß" bilden den Schluß des Büchleins, dessen Studium manchem ärgerlichen Mißgriff bei Glockenbeschaffung vorbeugen kann. Die Glocken klingen nach Lesung des Büchleins viel schöner und ausdrucksvoller. Gr.

Aus Gottes Wort. Kurze Schriftlesungen für jeden Tag. Ausgewählt von Dr. Fritz Tillmann, Professor der Theologie. 261 Seiten. Verlagsbuchhandlung Peter Hanstein, Bonn. Preis geb. in Leinw. 1,50 Mk., geb. in Leder mit Goldschnitt 2,50 Mk. — Das Büchlein, das seine Entstehung der Anregung eines deutschen Kaufmanns verdankt, will zur Betrachtung der hl. Schrift und zur Durchführung ihrer religiösen und sittlichen Gedanken im täglichen Leben anleiten. Im Anschluß an die Episteln und Evangelien des Kirchenjahres werden für jeden Tag zwei inhaltlich zusammenhängende Schrifttexte geboten. Das unter „Anregung" gesagte lenkt auf Verwertung des Gelesenen im praktischen Leben hin. G.

Das Blut des Lammes. Das große Rettungsmittel unserer Zeit. Von K. W. Friedrich. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 40 S. Verlagsbuchhandlung Karl Ohlinger, Mergentheim a. d. Tauber. Preis 20 Pf., 100 Stück 18 Mk. — Ein Büchlein zum Preise des kostbaren Blutes und zum Troste aller Leidenden und Heimgesuchten sollte gerade in der Gegenwart mit ihrem Blutvergießen und ihrem vielen Leide willkommen sein. Der Verfasser schildert die sieben Blutvergießungen des göttlichen Lammes, zeigt die der Menschheit hierdurch erworbenen Gnaden und Heilsfrüchte und belehrt über den unendlichen Wert des kostbaren Blutes. Aus Schrift und Leben, den Werken der Heiligen und aus der Geschichte der Kirche erbringt das Büchlein den Beweis, daß das göttliche Blut das große Rettungsmittel ist zu Zeiten der großen Heimsuchungen Gottes. Es schließt mit Gebeten zur Verehrung des kostbaren Blutes.

Fackel und Schwert. Kriegspredigten IV. Von Neujahr bis 4. Sonntag nach Epiphanie. Von Pfarrer Johannes Engel. J. Schnellsche Verlagsbuchhandlung (C. Leupold), Warendorf i. Westf. — Pfarrer Engel führt seine Zuhörer unter den Nöten des Krieges weiter in den Gleisen des Kirchenjahres, von Neujahr bis zum 4. Sonntage nach Epiphanie, und deutet ihnen, im Anschluß an die Fest- und Sonntagsevangelien, die ergreifende Sprache, die Gott durch den Krieg zu den Menschen redet. Es ist bereits die 6. Folge seiner Kriegspredigten; aber immer neue Gesichtspunkte gewinnt er dem gewaltigen Thema ab und behandelt sie, dank dem ihm gegebenen Charisma, originell, tiefeindringend, anschaulich, wirkungsvoll. J.

Spanien. Von Johannes Mayrhofer. Verlag von Herder, Freiburg i. B. Preis geb. 4,20 Mk. oder 4,60 Mk. — Das Buch ist die Frucht ausgedehnter Wanderfahrten in allen Teilen des merkwürdigen Landes. Nicht flüchtig, wie viele Reisende, hat Mayrhofer daselbst geweilt; er hat nach wohlausgearbeitetem Plan in langen Monaten viel des Schönen und Lehrreichen gesammelt, das er in schöner Darstellung dem Leser vermittelt; keineswegs verschließt er sein Auge vor Mängeln und Mißständen; aber sein Urteil ist das eines erfahrenen und toleranten Mannes. Anschaulich und farbenreich ist die Schilderung der glänzenden kirchlichen Feiern (Karwochenprozessionen, Karfreitagsnacht in der Kathedrale zu Sevilla, Fronleichnam in Burgos) und ebenso der blendend schönen südländisch heiteren Volksfeste. Scharf treten die unvergänglichen Bauten, die christlichen Dome, die maurischen Märchenpaläste, die Wunder der bildenden Kunst vor unser Auge. In gut beobachteten Einzelszenen lernen wir die Bewohner des Landes vom fröhlichen Andalusier bis zum still-bescheidenen Galicier kennen. Zahlreiche Aufschlüsse über das Kulturleben der Gegenwart verbinden sich in angenehmem Wechsel mit Ausblicken in die Vergangenheit des Landes. Das Buch, das auch in den Illustrationen Schönes und Neues bietet, läßt den Leser wenigstens auf Stunden das blutige Cimbrien vergessen. G.

Geist des heiligen Franz von Sales, Fürstbischofs von Genf. Gesammelt aus den Schriften des Joh. Pet. Camus, Bischofs von Belley. Neu dargestellt von Dr. Leopold Ackermann, Stadtpfarrer und bischöflich geistlicher Rat. Zweite Auflage. Mit kirchlicher Druckgenehmigung. 8°. (XVI u. 360 S.) Regensburg 1913, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Preis brosch. 3 Mk., in hocheleg. Halbfranzband 4,50 Mk. — Das Urteil des hochw. Bischofs Dr. Paul Wilhelm von Keppler, der das Buch als seinen „beständigen Begleiter" bezeichnet, ist die beste Empfehlung des Buches. Die ursprüngliche Anlage des Buches, das die Züge aus dem Leben des Heiligen zusammenhangslos aneinanderreihte, hat der jetzige Herausgeber nach logischen Gesichtspunkten geordnet, sodaß alle Lehren des geistlichen Lebens durch diese Züge beleuchtet werden. Gerade der Priester findet hier reiche Belehrung und Erbauung (z. B. im Kapitel von Predigt und Prediger). Die Lesung kann wärmstens empfohlen werden. Gr.

Werde ein Mann! Aufklärungen und Belehrungen für die heranwachsende männliche Jugend. Von Dr. Jakob Hoffmann, Kgl. Geistl. Rat, Gymnasialprofessor und Religionslehrer in München. 12°. (XII u. 220 S.) Freiburg 1915, Herdersche Verlagshandlung. Preis 1,60 Mk., geb. 2 Mk. — Dieses Buch wendet sich unmittelbar an den Jüngling und zieht ihn heran, an seiner Ausbildung selbsttätig

mitzuarbeiten. Es will den Jüngling aufklären über seine Natur, Kräfte, Fähigkeiten, Neigungen und Leidenschaften und ihm natürliche und übernatürliche Mittel in die Hand geben, den Gefahren zu begegnen. Mit besonnenem Freimut bespricht der erfahrene Pädagoge und Religionslehrer auch die geschlechtliche Erziehung. Die Briefform der Aufsätze gibt der Sache etwas Vertrauliches und Herzliches. Das Buch sollte seine Leser vor allem unter der heranreifenden studierenden Jugend finden. G.

Theologie und Glaube. Zeitschrift für den katholischen Klerus. Herausgegeben von den Professoren der Bischöflichen philosophisch-theologischen Fakultät zu Paderborn: Dr. Dr. N. Peters, H. Poggel, B. Bartmann, H. Müller, B. Funke, F. Tenckhoff, J. Linneborn, A. Fuchs, J. Feldmann. 8. Jahrg., 1. Heft. Verlag von Ferd. Schöningh, Paderborn. Jährlich 10 Hefte. Preis pro Jahrg. 10 Mk. — Die angesehene Zeitschrift, deren achter Jahrgang mit dem uns vorliegenden Heft 1 soeben begonnen hat, verfolgt mit großem Geschick das Bestreben, dem vielbeschäftigten Seelsorger in den großen Gegenwartsfragen ein zuverlässiger Berater zu sein. Besondere Beachtung wurde schon in dem vollendeten siebenten Jahrgang der Behandlung der durch den Krieg aufgetauchten Fragen und Bedürfnisse, insbesondere auch seiner erfreulichen und unerfreulichen Nebenerscheinungen geschenkt; hat dieser doch allein mehr als 60 wertvolle Kriegsaufsätze gebracht. Auch das vorliegende Heft 1 des neuen Jahrgangs bringt eine Reihe aktueller Beiträge. Univ.-Prof. Dr. Baur, Tübingen, z. Z. Feldgeistlicher, legt in dem Aufsatz „Kriegspredigt und Predigt im Kriege" seine auch für den Kanzelredner in der Heimat überaus wertvollen Erfahrungen nieder. Eine aktuelle ethische Frage behandelt Prof. Dr. Sawicki, Pelplin, in der geistvollen Abhandlung „Das historische Recht des Stärkeren". In „Geistlichkeit und Heer in Frankreich während des großen Krieges" beschäftigt sich Festungsgarnisonpfarrer Dr. Löhr mit den seelsorglichen Zuständen bei der französischen Armee und der wirklichen Lage des französischen Klerus. Ein trübes Nachtbild krassesten modernen Aberglaubens beleuchtet im Anschluß an den bekannten Berliner Prozeß Prof. Dr. Walter, München, in dem Beitrag „Die sogenannte Gebetskur" (Christian science). „Die Ziele und Aufgaben der Müttervereine" betitelt sich ein Aufsatz von Pfarrer Ostermann, Lünen, in welchem der kompetente Verfasser Ziel und Zweck dieser gerade jetzt überaus wichtigen Vereine darlegt. Endlich bietet Prof. A. J. Rosenberg eine kritische Orientierung „Die neuere Kriegsliteratur". In einer besonderen Rubrik werden die neuesten „Erlasse und Entscheidungen", auch der wichtigeren der weltlichen Behörden, mitgeteilt. Die gerade für den in der Praxis stehenden Seelsorger überaus wertvolle ständige Rubrik „Aus der Theologie der Gegenwart" berichtet in kurzer, praktischer Form regelmäßig über nahezu alle in Betracht kommenden Neuerscheinungen, ihm so eine wirksame Stütze in Studium und Praxis bietend. In der „Umschau" legt Prof. Rosenberg die Lage der Görresgesellschaft dar, während P. A. Dunckel das Neueste aus Palästina mitteilt. Das überaus reichhaltige Heft wird gern zur Ansicht versandt.

Liturgische Studien. Von Dr. B. Schäfer. Beiträge zur Erklärung des Breviers und Missale. 4. Band. „Von Ostern bis Allerheiligen." 8°. 310 Seiten. Brosch. 3,80 Mk., in Leinw. 4,80 Mk. Friedrich Pustet, Verlagsbuchhandlung in Regensburg. — Dieser Band umfaßt die Festzeiten von Ostern bis Advent. Dem Abschnitt „Die Osterzeit" geht ein Kapitel über die Erscheinungen des Herrn voran. Die Antiphonen, Responsorien usw. werden unter Nachweis ihres Ursprungs übersetzt und erklärt; nicht mit langen exegetischen Erörterungen, sondern kurz und klar. Dem Brevierbeter wird manches zum Bewußtsein gebracht, was er vielleicht lange ohne volles Verständnis geschluckt hat. Ein fünfter Band soll die Muttergottesfeste behandeln. Eine Hauptabsicht des Verfassers bei Abfassung dieses Werkes ist, zu liturgischen Predigten anzuregen und Stoff bereitzustellen. Gr.

Die Theorien des modernen Sozialismus über den Ursprung des Christentums. Zugleich ein Kommentar zu 1. Kor. 7, 21. Von F. X. Kiefl. 8°. XXXII u. 222 Seiten. Geh. 3 Mk. Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten und München. — Die heutige sozialistische Geschichtsbetrachtung möchte im Christentum nur eine, heute überwundene, soziale Strömung erblicken. Verteidiger des Christentums glaubten bei aller Ablehnung dieser Auffassung doch dem Christentum der ersten Jahrhunderte soziale Ziele unterschieben zu sollen. Demgegenüber erweist der Verfasser dieses sehr bemerkenswerten Buches nach dem Worte des Bischofs von Regensburg, „daß das Christentum Jahrhunderte lang mit der sozialen Frage sich nicht beschäftigt habe", daß es durchaus keine proletarische Bewegung sei, wenn es auch die sozialen Verhältnisse tatsächlich gebessert hat. Diese Feststellung im Verein mit einer eingehenden Exegese von 1. Kor. 7, 21 können die volkstümliche Apologetik vor schweren Irrwegen bewahren. In diesem Zusammenhange findet das Problem „Christentum und Sklaverei", die Lage der antiken Sklavenschaft und dergleichen eingehende Besprechung. Das Buch ist ebenso interessant wie lehrreich. Alle sozial tätigen Priester zumal sollten es keinesfalls unbeachtet lassen. Gr.

Das Religiöse in Clemens Brentanos Werken. Von Dr. Buchta. Franz Goerlichs Verlagsbuchhandlung, Breslau. Preis 6 Mk. — Clemens Brentano ist selbst vielen gebildeten Katholiken nur dem Namen nach bekannt, in anderen Kreisen aber sogar vielfach verkannt. Die vorliegende Arbeit will — gleichzeitig ein Beitrag zum Verständnis des romantischen Geistes überhaupt — „an der Hand der dichterischen Werke B.'s seine Religiösität, sein katholisches Christentum oder, besser gesagt, seine religiöse Entwicklung einer sachlichen Würdigung unterziehen". Es geschieht in der Weise, daß im ersten Teile der „religiöse Lebensgang" des Dichters gezeichnet wird, während im zweiten Teil die dichterischen Werke, die wie bei Goethe als Bruchstücke einer großen Konfession bezeichnet werden müssen, auf ihren religiösen Gehalt hin geprüft werden. Mit so manchem Vorurteil wird aufgeräumt, so mit dem Märchen vom zeitweiligen Abfall des Dichters von der katholischen Kirche. Es wird erwiesen, daß er auch damals, als seine praktisch-kirchliche Betätigung aussetzte, doch an seiner katholischen Überzeugung festhielt. Die Skizzierung der einzelnen Werke regt an, sie selbst zur Hand zu nehmen. Vielleicht trägt das Buch dazu bei, einem Vielverkannten die gebührende Anerkennung zu verschaffen. Die Lesung ist jedem literarisch Interessierten recht zu empfehlen. Gr.

„Die Sonntagsvesper und Komplet". Auszug aus der Editio Vaticana mit Choralnoten, Violinschlüssel, geeigneter Transposition, Übersetzung der Texte und Rubriken und skizzierter Orgelbegleitung herausgegeben von Dr. Karl Weinmann, Direktor der Kirchenmusikschule Regensburg. Friedrich Pustet, Regensburg und Rom. 1915. Preis brosch. 40 Pf. — Da die Sonntagsvesper neuerdings ganz in den Vordergrund getreten ist, erscheint dieser Separatabdruck auf vielfachen Wunsch. Er ist zugleich eine Probe der erleichterten Ausgaben der vatikanischen Choralbücher und kann den Kirchenchören als Versuch zur Einführung der Editio Vaticana dienen.

Kreuzwegandacht für Priester. Herausgeg. von P. Wendelin Meyer O.F.M. Preis 20 Pf. Verlag: J. Schnellsche Buchhandlung, Warendorf i. W. — Es sind ergreifende Priesterkonferenzen, vom göttlichen Meister selbst gehalten. Sie führen in das Geheimnis des Kreuzes und Kreuzesopfers ein, sie führen auf Apostelpfade, denn die Apostelwege waren Kreuzeswege. Wie viele Gnadenbronnen würden sich dem Priester aber erst erschließen, wenn er oft an den 14 Passionsbildern betrachtend vorüberginge! Man sollte daher gerade während der Priester-Exerzitien, die ja der Erneuerung und Vertiefung des

asketischen Lebens und seelsorgerlichen Wirkens dienen, diesen auf das Priesterleben angewandten Kreuzweg gehen. Er ist einer der schönsten Ausschnitte aus dem Christusleben, das in den Exerzitien an der Priesterseele vorüberzieht. Der Passionsgedanke wird den Exerzitiengang vertiefen und befruchten. Aus demselben Grunde wird man den Kreuzweg mit Nutzen bei den monatlichen Geisteserneuerungen der Priester gehen. So kann man aber auch hoffen, daß der Kreuzweg allmählich eine beliebte Priesterandacht wird, deren man sich nicht nur bei besonderen Anlässen, sondern auch hier und da aus eigenem Antriebe bedient, um in ihr Trost und Kraft zu suchen.

Am Grabe unserer Helden. Ansprachen von Dr. Anton Leinz, Militär-Oberpfarrer und Feldgeistlicher der 2. Garde-Reserve-Division. 8°. (IV u. 26 S.) Freiburg 1916, Herdersche Verlagshandlung. 40 Pf. — Als ein kleines Hilfsmittel für die Feldgeistlichen, die fast täglich am Grabe reden müssen, bietet hier der weitbekannte Verfasser acht kurze, herzliche Grabreden, die den Toten gerecht werden, aber noch mehr die Lebenden aufrichten und der Verzagtheit und dem Überdruß wehren wollen. G.

Der Tabernakel von Rosen umrankt oder Eucharistie und Rosenkranz. Von P. Mannes M. Rings, O. P., S. Theol. Lector. Mit Erlaubnis der Generalkapitel Obrigkeit. 8°. 240 Seiten. Verlag A. Laumann, Dülmen i. W. Preis brosch. 2 Mk., geb. 3 Mk. — Ein schöner Gedanke ist es, Eucharistie und Rosenkranz miteinander zu verbinden. Reicher Stoff zu Betrachtungen und Predigten bietet sich in Fülle in den einzelnen Kapiteln. Besonders für die Klöster und die Ordensfrauen, vor allen den Söhnen und Töchtern des heiligen Dominikus, wird es eine liebe langersehnte Gabe sein. Die Ausstattung ist vornehm. G.

Die Verlagsbuchhandlung Karl Ohlinger in Mergentheim bietet als Liebesgaben die hübschen Büchlein:

Die Frohbotschaft des göttlichen Herzens Jesu an den Krieger. Feldbrief von K. W. Friedrich. 11.—20. Tausend. 40 S. Preis 20 Pf., 100 Stück 18 Mk. — **Zum Siege hin!** Unsere Krieger — Gottes Gnadenkinder. Mit kirchlicher und militärischer Druckerlaubnis. Feldbrief von H. Neher. 20 Seiten. Preis 15 Pf., 100 Stück 12 Mk. — **Nieder mit dem Feinde!** Aufruf an katholische Jünglinge und Männer. Von K. W. Friedrich. 24 Seiten. Preis kart. 25 Pf., 100 Stück 22 Mk. — **Deutschland auf dem Kreuzwege des Herrn.** Feldbrief von Dr. F. Imle. Mit kirchlicher und militärischer Druckerlaubnis. 20 Seiten. Preis 15 Pf., 100 Stück 12 Mk.

Selbsttäuschungen. Aufgezeichnet und zur Beförderung der Selbsterkenntnis ans Licht gestellt von Dr. J. B. v. Hirscher. 16°. 150 Seiten. 1,50 Mk. Kösel, Kempten. — Unser Zeitalter des raschen Verkehrs und des Schnellebens verleitet uns oft zur Oberflächlichkeit; wir kommen oft nicht recht zur stillen Einkehr in unsere Seele. Auf diesen wunden Punkt legt der berühmte Professor Hirscher in seinem letzten Werke (1865): „Selbsttäuschungen", die Hand. Aus dem reichen Schatze seiner Lebenserfahrungen bringt er kurze, konkrete Beispiele, um den Selbstbetrug, den Selbstkultus so mancher Menschenseele ans Licht zu stellen. Es spricht hier ein feinsinniger Psychologe, ein scharfsinniger Theologe, ein scharfblickender Beobachter. Er verfolgt die bösen Triebe bis in die geheimsten Winkel des Herzens und legt sie bloß, das geschieht aber nicht in aufdringlicher Weise, sondern mit echter Natürlichkeit, so daß man unwillkürlich seiner Logik sich beugt. Der Seelsorger wird hier reiche und solide Schätze von Lebenserfahrung finden, die ihm eine willkommene Gabe sein wird bei seinem schwierigen Amte, Seelen aus den Schlingen des Teufels zu befreien. Manchen Fall, den Hirscher analysiert, wird er in seiner Praxis wiederfinden und vielleicht besser lösen können. Für seine eigne Vervollkommnung wird er aber auch viel wertvolle Anregung finden. M.

In der bekannten Sendboten-Bücherei (Verlag Felizian Rauch Innsbruck) ist soeben erschienen: **„Geistlicher Sanitätsdienst".** Von P. M. Gatterer, S. J. Mit schönem Titelbild Felsburg „Der gute Hirt". Preis 17 Pf., 50 Stück 7,65 Mk. — Den im Titel angedeuteten Vergleich führt der Verfasser recht ansprechend durch, indem er als erste Hilfe bei Seelen-Verletzung die vollkommene Reue, die Beichte aber als Seelenoperation bezeichnet. Beichtsegen und Beichtpflicht werden eingehend besprochen. Nicht übel. Gute Liebesgabe. G.

Katechesen über den mittleren Katechismus für Geistliche und Lehrer. Von Dr. A. Baumeister. Zweiter Teil: Gebote. gr. 8°. 333 Seiten. Freiburg i. B., Herder. Preis geb. in Leinw. 4,40 Mk. — Die vorstehend angezeigten Katechesen setzen sich zum Ziel: Erklärung der Katechismusfragen und religiöse Anregung. Zuerst wird der Text des Katechismus erklärt. Die Wort- und Sacherläuterungen sind gut und praktisch; sie berücksichtigen besonders unsere modernen Zeitverhältnisse; sie umfassen alles, was füglicherweise die Kinder wissen müssen. So hält das Buch, was es zu sein verspricht: Stoffsammlung für die Christenlehre. Am Schlusse der Erklärung sind ein oder mehrere Beispiele meist aus der heiligen Schrift angefügt; hierdurch sollen die Kinder anregt werden, die Lehre auch aufs Leben anzuwenden. Vielleicht unbewußt liefert der Verfasser durch sein Buch einen interessanten Beitrag zu der wichtigen Frage: Soll die „erklärende" oder die „entwickelnde" Methode in der Katechese angewandt werden; er selbst verwendet ausschließlich die „erklärende". Ein unbefangener Beurteiler wird sagen müssen, daß die Art und Weise, wie Baumeister dieselbe handhabt, gut und auch modern ist. M.

Verzeichnis der eingesandten Rezensions-Exemplare.

(NB. Alle bei der Redaktion eingehenden Neuigkeiten kathol. Autoren werden mit genauer Titelangabe in der Reihenfolge, in welcher sie bei uns einlaufen, in diesem Verzeichnis aufgeführt. Die beachtenswertesten der eingesandten Schriften werden in einer der nächsten Nummern besprochen werden.)

Andelfinger, P. Aug., S. J. Predigten und Vorträge. 10. Heft: Mutter Gottes-Feste. 86 Seiten. Paderborn 1916, Ferdinand Schöningh. Preis 1 Mk.

Bibliothek der Kirchenväter. Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Übersetzung. Herausgegeben von Dr. Bardenhewer usw. Bd. 21. Des heiligen Kirchenlehrers Ambrosius von Mailand Lukaskommentar. Erstmals übersetzt von Dr. Joh. Ev. Niederhuber. 517 Seiten. Kempten 1915, Jos. Kösel'sche Buchhandlung. Preis geh. 5 Mk., geb. in Leinen 5,60 Mk., geb. in Halbpergament 6,30 Mk.

— Bd. 22. Ausgewählte Akten persischer Märtyrer. Mit einem Anhang: Ostsyrisches Mönchsleben. Übersetzt von Dr. Oskar Braun. 330 Seiten. Preis geh. 4 Mk., geb. in Leinen 4,80 Mk., in Halbpergament 5,30 Mk.

— Bd. 23. Des heiligen Kirchenlehrers Johannes Chrysostomus Ausgewählte Schriften. Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus. Übersetzt von Dr. P. Joh. Chrysostomus Baur. I. Band. Preis geh. 4,50 Mk., geb. in Leinen 5,30 Mk., in Halbpergament 5,80 Mk.

Burda, P. Athanasius, O. F. M., Dr. phil. Untersuchungen zur mittelalterlichen Schulgeschichte im Bistum Breslau. Mit einem urkundlichen Anhang. 8°. 443 S. Breslau 1916, G. P. Aderholz' Buchhandlung. Preis 6 Mk.

Heinisch, Dr. Paul. Die Idee der Heidenbekehrung im alten Testament. (Biblische Zeitfragen, 8. Folge, Heft 1/2.) 8°. 77 Seiten. Münster (Westfalen) 1916, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. Preis 1 Mk.

Herz, Hermann. Alban Stolz. (Führer des Volkes, 16. Heft.) 8°. 88 Seiten. M.-Gladbach 1916, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Preis 1,20 Mk.

Hochland. Inhalt des Märzheftes: Von der wahren Liebe zum Vaterlande. Von Georg Fichte. — Zur Geschichte des französischen Nationalismus. Von Dr. Hermann Platz. — Schneeschmelze. Gedicht von Max Pulver. — Judith. Roman von Peter Dörfler. — Soziologische Neuorientierung und die Aufgabe der deutschen Katholiken. Von Dr. Max Scheler. — Hans Pfitzners „Palestrina". Von Univ.-Prof. Dr. Franz Schultz. — Madonna. Gedicht von Leo Sternberg. — Noch einmal die Frage der Schulbildung in rassenpolitischer Hinsicht. Von Medizinalrat Dr. J. Graßl. — Leiden und ihr Ende. Gedanken und Betrachtungen von Else Hasse. — Kritik: Kriegsliteratur. Von Theodor Brauer. — Neue Romane. Von Franz Herwig. — Rundschau: Kriegsbetrachtung. — Ein mitteleuropäischer Staatenbund? — Schwaben im Osten. — Die Organisation der literarischen Liebesgaben. — Heinrich Federer. — Wandlungen. — Der Krieg auf der Bühne. — Verdis Beziehungen zu Deutschland. — Ein neues deutsches Volksliederbuch. — Neues vom Büchermarkt. — Unsere Kunstbeilagen.

Muff, P. Cölestin, O. S. B. Heilandsquellen. Ein Beicht- und Kommunionbuch. Für erwachsene Katholiken im modernen Leben. Format 77 : 129 mm. 704 Seiten. Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G. In Einbänden zu 1,90 Mk. und höher.

Pesch, Christian, S. J. Das Sühneleiden unseres göttlichen Erlösers. (Sechste Folge der Theologischen Zeitfragen.) 8°. (VIII u. 178 S.) Freiburg 1916, Herdersche Verlagshandlung. Preis 3 Mk.

Schwab, Joh., Dr. theol. Katechetische Beispiele. Für den Unterricht der Jugend in christlicher Sittenlehre ausgewählt. 8°. (VII u. 94 S.) Kempten 1916, Jos. Köselsche Buchhandlung. Preis geh. 1 Mk., geb. 1,60 Mk.

Sommers, P., Prof. Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe. Ansprachen am Tage der ersten hl. Kommunion. 96 Seiten. Paderborn 1916, Ferdinand Schöningh. Preis geb. 1,40 Mk.

Stieglitz, Heinrich. Kinderlehren über das Kirchenjahr. 8°. (VIII u. 197 S.) Kempten 1916, Jos. Köselsche Buchhandlung. Preis geh. 2,20 Mk., geb. 2,80 Mk.

Volkheimer, A., Pfarrer. Des Heilands Buße für die Sünden in seinem Erlösungsleiden. Fastenpredigten. 40 Seiten. Paderborn 1916, Ferdinand Schöningh. Preis 60 Pf.

Zerkanlen, Heinrich. Wandlung. Mein Kriegsbuch 1914/15. Herausgegeben vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. 8°. 88 Seiten. M.-Gladbach 1916, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Preis kart. 1 Mk., geb. 1,25 Mk.

Alle hier angezeigten Werke liefert zu Originalpreisen G. P. Aderholz' Buchhandlung zu Breslau.

Personal-Nachrichten.

Anstellungen und Beförderungen.

Versetzungen und Anstellungen: Kaplan Georg Wlodarczyk in Bismarckhütte als solcher in Zawada-Herzoglich; Kaplan Peter Kowalczyk in Zawada-Herzoglich als II. Kaplan in Bismarckhütte; Kaplan Franz Gebauer in Lubliniß als Spiritual beim St. Adalbert-Hospital in Oppeln; Kaplan Ernst Nadler in Schwiebus als Lokalkaplan in Nieder-Hermsdorf bei Waldenburg; Kaplan Franz Szczypior, z. Z. in Rohnstock, als Kaplan in Schwiebus; Kuratus Bernhard Kunze, z. Z. in Wartha, als solcher in Wüstewaltersdorf; Schloßkaplan Joseph Maria Zawacki in Sitbitz als IV. Kaplan bei St. Andreas in Hindenburg.

Versetzungen und Anstellungen: Kaplan Alois Kühn, z. Z. in Breslau als Schloßkaplan in Sitbitz; Kaplan Paul Kühn, z. Z. in Breslau, als Kaplan in Schmiedeberg; Kaplan Anton Lindner in Hindenburg O.S. als solcher in Birkenthal; Kaplan Heinrich Werner in Birkenthal als solcher in Zülz; Kaplan Wilhelm Hoppe in Berlin als I. Kaplan bei St. Andreas in Hindenburg O.S.; Kaplan Franz Klein in Siemianowitz als I. Kaplan bei St. Joseph in Berlin; Kaplan Anton Kopka in Kgl. Neudorf als solcher in Groß Wartenberg; Kaplan Franz Schulz in Zülz als II. Kaplan bei St. Maria in Kattowitz; Kaplan Joseph Karkosch in Kattowitz als II. Kaplan in Zalenze; Kaplan Joseph Nitzke in Pawlowitz als solcher bei St. Joseph in Königshütte; Kaplan Paul Schmidt in Königshütte als II. Kaplan in Siemianowitz; Spiritual Paul Kaletta in Oppeln als Pfarrer in Thule O.S.; Kaplan Johannes Opitz in Frankenstein als solcher in Malitsch; Kaplan Eugen Funk in Malitsch als II. Kaplan in Frankenstein; Pfarradministrator Franz Stiba in Rothschloß als Pfarrer daselbst; Kaplan Fedor Pigulla in Rosenberg O.S. als Pfarradministrator daselbst; Kaplan Georg Pollak in Wiese-Pauliner als II. Kaplan in Rosenberg.

Confoederatio Latina major.

Am 26. Februar starb Herr Theodor Peter, emer. Pfarrer von Sulau. R. i. p. — Als Sodale wurde aufgenommen Herr Nikolaus Knossala, Pfarrer in Groß Döbern.

Am 1. März starb Herr Bruno Alexander, Ehrenerzpriester, Pfarrer in Rosenberg O.S. R. i. p. — Als Sodale wurde aufgenommen Herr Max Schulz, Pfarrer in Winzig.

Milde Gaben.

Eingänge vom 10. Februar bis 19. Februar 1916.

Kindheit-Jesu-Verein: Pf.-Gem. Eichenau 124,10 M, Pritzwalk 25,50 M, Gleiwitz Lyzeum des Frl. Niepel einschl. zur Loskaufung von zwei Heidenkindern Emma Hedwig, Barbara zu taufen 125 M, Pf.-Gem. Marienau 130 M, Priebus 18,80 M, Sprottau 116,73 M, Zaborze einschl. zur Loskaufung von fünf Heidenkindern Joachim Gottfried, Johanna Helene, Laura, Aloysius, Joseph zu taufen 445,45 M, Beuthen St. Trinit. einschl. 100 M Privat-Miss.-Spende 146,65 M, Breslau St. Adalbert 5 M, Grüben O.S. 60 M, Altzülz 80 M, Dittersdorf O.S. einschl. zur Loskaufung von vier Heidenkindern Paul, Anna, Maria, Franziska zu taufen 145,65 M, Obergläsersdorf 5,45 M, Ruhnik 395,35 M, Tschechenhammer 32 M, Königshütte St. Hedwig 15 M, Altheinrichau einschl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Hedwig zu taufen 46,35 M, Boronow 20 M, Karf 336 M, Preichau einschl. zur Loskaufung von zwei Heidenkindern Johannes Bapt., Emanuel zu taufen 68,15 M, Breslau St. Maria 37 M, Arnswalde 23 M, Michelau, Bez. Breslau 35 M, Haynau 122 M, Oppeln 400 M, Slawentzitz 100 M, Dambrau 15 M, Altkirch bei Sagan 13,50 M, Schmitsch zur Loskaufung eines Heidenkindes August zu taufen 21 M, Niegersdorf O.S. 93,62 M, Gr. Granden 70 M, Königshütte St. Hedwig 365 M, Pitschen 34,04 M, Kotzenau 40 M, Geseß 46,30 M, Heinzendorf 26,18 M, Oppeln Lyzeum d. armen Schulschw. 75 M, Striegau und dazu gehörige Dorfschulen 126,78 M, Tschechen einschl. zur Loskaufung von zwei Heidenkindern Anna, Franz zu taufen 157,50 M, Thomaskirch einschl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Franz zu taufen 53 M, Ostrowine 2 M, Cosel O.S. 103 M, Gleiwitz-Petersdorf einschl. 21 M von Frau Sattler zur Loskaufung eines Heidenkindes Gottlieb Wilhelm Felix zu taufen 416 M, Kostellitz 4,70 M, Sagan 108 M, Michelsdorf, Kr. Landeshut 36 M, Lüben i. Schl. 28 M.

Bis hierher werden die Beiträge aus 1915 im Vereinshefte für Juli 1916 öffentlich quittiert. Die Gesamtsumme der Ablieferungen beträgt **100 703,39 Mk.**

Schutzengel-Verein: Pf.-Gem. Priebus 1,20 M, Breslau St. Adalbert 2 M, Karf 21 M, Preichau 2,65 M, Michelau, Bez. Breslau 3 M, Haynau 18 M, Thomaskirch 1 M, Cosel O.S. 0,95 M,

Bis hierher werden die Beiträge aus 1915 im Vereinshefte für Juli 1916 öffentlich quittiert. Die Gesamtsumme der Ablieferungen beträgt **2317,09 Mk.**

Allen Wohltätern ein herzliches „Gott vergelt's".

Breslau, Postscheckkonto 1520. **Bistumshauptkasse.**

Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau. — Druck von R. Nischkowsky in Breslau.